

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 473.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 10. Oktober.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Handwerksmeister.

Seitens der hiesigen Handwerkskammer wird uns zu dem Leitartikel von Dr. jur. Brandis in der gestrigen Morgen-Ausgabe berichtend geschrieben:

1. Am 1. April c. ist nur der letzte Theil der Vorschriften des Handwerfergesetzes über die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen (§ 129 ff.) in Kraft getreten. Der übrige Theil (§ 126 ff.) ist bereits seit dem 1. April 1899 in Kraft. 2. Der Herr Artikelschreiber jagt wörtlich im Absatz 2: „Ferner sind Meister und Gesellen, ja selbst Lehrlinge, welche am 1. April d. J. bereits 17 Jahre alt waren, für das ganze Leben berechtigt, Lehrlinge anzuleiten, wenn sie nur selber eine zweijährige Lehrzeit zurückgelegt haben.“ Wenn dies richtig wäre, so wäre es allerdings sehr bedauerlich und das Gesetz weit mehr geeignet, das Handwerk zu Grunde zu richten, als es zu heben. Es ist aber gottlob völlig unrichtig. Die Sache liegt viellecht mehr so: Wer am 1. April d. J. einen Lehrling hatte, darf ihn auslernen. Nach dem 1. April darf nur noch Derjenige einen Lehrling anleiten, welcher 1. 24 Jahre alt ist und entweder 2. nach zurückgelegter dreijähriger Lehrzeit (war der Lehrling am 1. April c. 17 Jahre alt, so genügt die Zurücklegung einer zweijährigen Lehrzeit) die Gesellenprüfung bestanden hat, oder 3. mindestens fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbstständig ausgeübt hat, bezw. als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen ist (§ 129). Wer also jetzt (seit 1. April d. J.) Lehrlinge annehmen will, muß unter allen Umständen mindestens 24 Jahre alt sein und außerdem eine der beiden zu 2 und 3 mitgetheilten Voraussetzungen erfüllen. Thut er es ohne dies, so verfällt er gemäß § 148 pos. 9b der Reichsgewerbeordnung in Strafe und die Lehrlinge werden ihm polizeilich weggenommen. 3. Es ist auch unrichtig, wenn der Herr Artikelschreiber sagt, die untere Verwaltungsbehörde, was in der Regel die Gemeindebehörde sei, könne Personen, welche diese Voraussetzungen nicht erfüllen, die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen verleihen. Das kann nicht die untere, sondern nur die höhere Verwaltungsbehörde (bei uns der Herr Regierungspräsident) nach Anhörung der etwa bestehenden Zunft (§ 129 Absatz 2). Auch ist bei uns die untere Verwaltungsbehörde in der Regel nicht die Gemeindebehörde, sondern das Landratsamt — nur in Wiesbaden und Frankfurt ist es der Magistrat. Der Herr Regierungspräsident wird aber, darüber darf man sich beruhigen, keinem 17-jährigen Menschen, der nicht einmal die Gesellenprüfung gemacht hat, diese wichtige Befugniß verleihen. Die völlige Unrichtigkeit des nun folgenden Absatzes: „Die jetzigen selbständigen Handwerker können also nach wie vor Lehrlinge annehmen.“ ist oben bereits nachgewiesen. Der folgende Absatz (es ist

der vierte) fängt zutreffend an und bleibt es bis zu den Worten: „Zur Anleitung von Lehrlingen befähigt.“ Dann aber wird er wieder unrichtig. Zum Anleiten von Lehrlingen gehört, wie oben gezeigt, etwas mehr, als der Herr Artikelschreiber annimmt. Auch wird die Bezeichnung „Meister“ etwas früher, als der genannte Herr annimmt, die Gewähr dafür bieten, daß der Betreffende auch die Meisterprüfung gemacht hat. Ohne Meisterprüfung sich Meister nennen darf nur der-

Der Reichthum Europas.

Der Reichthum Europas am Ende des 19. Jahrhunderts wird in einer Arbeit, die in dem neuesten „Dictionary of Statistics“ in London erschienen ist, von Mulhall berechnet. Auf Grund dieser Berechnung wurde bestehende graphische Darstellung angefertigt, die in ihrer Deutlichkeit für sich selbst spricht.

Nach den vorbezeichneten Berechnungen beträgt das



jenige am 1. Oktober bereits selbständige Handwerker, welcher jedenfalls 1. mindestens 24 Jahre alt war und ferner entweder nach drei- bezw. zweijähriger Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden hatte, oder mindestens fünf Jahre Selbständigkeit z. hinter sich hatte. Wer dagegen erst am 2. Oktober c. diese Voraussetzungen für sich hatte, der darf sich ohne Meisterprüfung nicht Meister nennen, sonst wird er gemäß § 148 pos. 9c der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Kapital Europas, sein Gesamt-Reichthum beweglicher und unbeweglicher Art 1175 Milliarden, das bewegliche Kapital allein etwa 500 Milliarden. Hinsichtlich des Gesamt-Reichthums ordnen sich die Hauptstaaten Europas in folgender Reihenfolge: England 295 Milliarden, Frankreich 247, Deutschland 201, Russland 160, Oesterreich 103, Italien 79, Belgien 25, Holland 22 Milliarden. Die Entwicklung des Reichthums im 19. Jahrhundert ist besonders in England eine ungewöhnliche gewesen,

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Der Straßenbahn- und der Denkmals-Konflikt. — Der neue Blumenthal. — Gute Freunde. — Allerlei Fremden. — Schall und Rauch. — Die Berliner Ueberbrettelei.

Zwischen dem König von Preußen und der Regierung seiner Haupt- und Residenz-Stadt besteht Kriegszustand. Zwar steht der Landesherz nicht, wie weiland sein Ahn, Herr Friedrich der Eisenzahn, mit einem Heere Genappener vor den Thoren der unbottmäßigen Stadt, zwar wird kein Blut fließen und keines widerspenstigen Bürgermeisters Haupt auf den Blod müssen; wir leben in einer friedfertigen Zeit, in deren inneren Streitigkeiten statt der Blutströme nur Ströme von Tinte fließen und statt des Beiles die Feder zum vernichtenden Streiche gezwungen wird! So also auch in der Fehde zwischen Wilhelm II. und der Berliner Stadtverwaltung. Viel Tinte ist von vielen spigen Federn verspritzt worden, aber man kann jetzt schon sagen: vergeblich. Die Festung, die man erstürmen will, ist eben uneinnehmbar. Man hat seine Kräfte gegen ein ganz solches Ziel gerichtet. In der einen Sache, der Ueberführung der elektrischen Bahn über die Straße „Unter den Linden“, steht das Recht des Kaisers über allem Zweifel. Der Kaiser hat die gesetzliche Befugniß, in dieser Angelegenheit ohne jede Angabe von Gründen mit Ja oder Nein zu entscheiden. Da ihm die Verfassung dieses klare Recht giebt, so hat es nicht den geringsten Sinn, nachdem er sein Urtheil gefällt hat, in dieser Sache noch sich zu streifen gegen so wenig wie es Sinn hat, das Urtheil

eines obersten Gerichtshofes zu diskutieren, denn damit machte man ja den Zweck einer obersten Instanz illusorisch. Ein solches Urtheil muß als etwas Unabänderliches dastehen, etwas, vor dem jede Kritik verstummen muß. Das ist ein Gebot nicht sowohl der Loyalität, sondern der Logik. Natürlich heißt das nicht, in seinem Byzantinismus seine eigene Ueberzeugung aufgeben. Aber jeder Gegenstand, über den in dieser Weise das Urtheil eines obersten Schiedsrichters angerufen worden ist, hört mit dem Augenblick, da dieses Urtheil gesprochen worden ist, logischer Weise auf, Gegenstand irgend welcher Diskussion zu sein. Der Schiedspruch soll ja den Streit aus der Welt schaffen!

Sehen wir uns nun aber das Objekt des Streites einmal näher an. Es ist ein starker Irrthum, wenn man außerhalb Berlins glaubt, die abschlägige Antwort des Kaisers habe materiell überall verstimmt. Im Gegenheil, in weiten Kreisen ist man sehr befriedigt, daß die Ueberbreitung der Linden an einer zweiten Stelle nicht erlaubt worden ist, denn in weiten Kreisen ist man durchaus nicht geneigt, das Lob unserer Straßenbahnen zu fingen. Niemand hat früher voraussehen können, wie sehr die elektrischen Straßenbahnen sich zu einem Verkehrshinderniß auswachsen würden, und wenn nun durch die Entscheidung des Kaisers, deren Härte man freilich nicht verkennen kann, der Scharfzinn der Techniker angespannt wird, ein Mittel gegen die weitere Ausdehnung des oberirdischen Straßenbahn-Reges zu erfinden, so kann das der Stadt nur Vortheil bringen. So sehr die Straßenbahnen in mittelgroßen Städten verkehrserleichternd wirken, so sehr sind sie, wenn eine Stadt einmal den Weg zu weltstädtischer Entwicklung eingeschlagen hat, unter Umständen dem weiteren Fortschritt hinderlich. Wer weiß — vielleicht gleicht Berlin in einem Jahrzehnt in dieser Beziehung London und Paris? Eines ist jeden-

falls zu erhoffen: die Worte des Königs: „Nein, unterirdisch!“, die er auf die Eingabe der Stadt geschrieben haben soll, werden auf den Ausbau der geplanten städtischen Untergrundbahnen, der immer wieder hinausgezögert wird, beschleunigend wirken. Daran, daß die strittige Linie unterirdisch ausgeführt wird, ist natürlich nicht zu denken, denn zu diesem Zweck müßte man ja behufs Ueberleitung der oberirdischen in die unterirdische Trasse eine lange Rampe anlegen und auf gleichem Wege auch auf der anderen Seite wieder ans Tageslicht gelangen. Damit würde aber der größte Theil der Straße dem Verkehr entzogen. Es kann sich also nur um eine rein unterirdische Linie handeln. Und der Bau einer solchen wäre freilich ein großer Segen.

Etwas anders liegt die Sache in der Denkmals-Angelegenheit. Hier ist das Recht des Königs, ein Veto einzulegen, keineswegs über allem Zweifel erhoben. Kann sein, daß scharfsinnige Juristen ein solches Recht mit allerlei spitzfindigen Interpretationen als thatsächlich nachweisen, aber auf der Hand liegt es sicherlich nicht. Und es dürfte auch keinen erfreulichen Eindruck machen, wenn Kronrechte erst mühsam nachgewiesen werden müßten. Jedenfalls kann man der Stadtverwaltung keinen Vorwurf machen, daß sie sich der Einwilligung der Krone nicht vorher versichert hat, ehe sie den Hoffmannschen Entwurf zur Ausführung bestimmte. Man könnte es auch nur bedauern, wenn ein Einspruchsrecht der Krone gegen Denkmäler, die auf städtische Kosten errichtet werden, vorhanden wäre. Den Rechtsstandpunkt erst einmal aufzuklären, das ist also die Pflicht, die durch das kaiserliche Urtheil in dieser Angelegenheit der Stadt erwächst. Nützlich ist der Streit, ob von künstlerischem Standpunkt aus die Kritik des Kaisers berechtigt ist. Bedarf es der Einwilligung des Kaisers, so liegt die Sache genau wie bei der Straßenbahn-Angelegenheit. Ist die Einwilligung

während die für Frankreich eine weit geringere ist. Das bewegliche Kapital wird folgendermaßen angegeben: Für England auf 106 Milliarden, Frankreich 65, Deutschland 37, Rußland 14, Oesterreich 10, Italien und Belgien je 7, Holland 6 Milliarden. Die Reihenfolge ist also dieselbe wie bei dem Gesamtvermögen, aber das Verhältnis ist schwankend, am größten ist es bei den Industrieländern, am schwächsten bei denen, deren Industrie und Handel erst am Anfang ihrer Entwicklung stehen. Während das bewegliche Kapital in England 35 v. S. beträgt, in Belgien 28, in Holland 27, in Frankreich 26, in Deutschland 18, fällt es in Rußland, Oesterreich und Italien auf 9 v. S. Wenn das Gesamtvermögen der einzelnen Länder auf die Kopfzahl der Bevölkerung berechnet wird, so gelangt man zu einer anderen Reihenfolge. Jeder Engländer besitzt durchschnittlich etwa 5920 M., der Franzose 5290, der Holländer 3680, der Belgier und Deutsche je 3120, der Oesterreicher und Italiener je 2000 und der Russe 1200 M. Wenn nur das bewegliche Kapital in Betracht gezogen wird, besitzt der Engländer im Durchschnitt 2120 M., der Franzose 1360, der Holländer 1000, der Belgier 855, der Deutsche und Italiener je 560, der Russe 115 M. Die Belastung des Budgets für die verschiedenen Staaten Europas wird in runden Ziffern folgendermaßen angegeben: Deutschland 4 Milliarden, also 2 v. S. seines Gesamtvermögens, England 3 Milliarden oder 1 v. S., Frankreich 2½ Milliarden oder 1,4 v. S., Rußland 2 Milliarden 700 Millionen oder 1,7 v. S., Oesterreich 2 Milliarden oder 1,8 v. S., Italien 1 Milliarde 800 Millionen oder 2,3 v. S., Belgien 375 Millionen oder 1,5 v. S., Holland 400 Millionen oder 1,4 v. S. — Danach würde die Belastung des Nationalvermögens (nicht der Einnahmen) durch die Staatsausgaben in Italien am größten sein, und es folgen weiter: Deutschland, Oesterreich, Rußland, Belgien, Frankreich, Holland und England.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Oktober.

— **Die Oberlehrerfrage.** Ende September wollte der Reichstagsabgeordnete v. Staudy in Löben und in Angerburg, um seinen Wählern Rechenschaftsbericht zu geben. Von Interesse war in seinen Ausführungen, daß ihm die völlige Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern im Gehalt gesichert erscheine, da der neue Finanzminister v. Rheinbaben, mit dem er enge Fühlung habe, durchaus dafür sei. Bestätigt sich diese Mitteilung, was wir hoffen, so wäre damit die alte berechtigte Forderung der Oberlehrer erfüllt.

— **Eine hochgestellte Persönlichkeit** aus einer Nachbarschaft von Mainz wurde dort in der Nacht zum Mittwoch von dem Posten vor der Fortifikations-Hauptkasse im Heiliggrab arretriert und später durch eine Patrouille nach der Hauptwache transportiert. Der Herr war angetrunken und hatte den Posten beschimpft.

— **Zur Polenfrage.** Um die Einwohner Wiesbadens über die immer mehr zunehmende Bedeutung der Polenfrage für ganz Preußen und Deutschland aufzuklären, wird Herr Dr. Bovenchen aus Posen, der selbst in der Provinz Posen geboren und aufgewachsen und ein genauer Kenner der Verhältnisse in unseren östlichen Grenzorten ist, am Montag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants „Zwölf“, Luisenstraße 2, einen öffentlichen Vortrag halten über „Die Polenfrage“, mit besonderer Berücksichtigung der Ausbreitung und Propaganda des Polentums in Rheinland und Westfalen.“ Wir machen schon heute auf diesen Vortrag aufmerksam, zu dem alle deutschgesinnten Männer und Frauen ihre Rückfahrt auf ihre Partei- und Konfessionszugehörigkeit eingeladen sind.

— **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Die unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungsraths Kroffa abgehaltenen diesjährigen Herbstprüfungen für den einjährig-frei-

willigen Dienst zu Frankfurt a. M. und zu Wiesbaden hatten folgendes Ergebnis: In Frankfurt a. M. bestanden von 32 erschienenen Prüflingen 18 und in Wiesbaden von 14 10. Wie wir hören, zeichneten sich die Prüflinge in der letzten Abtheilung der Frankfurter Prüfung durch gebiegene und sorgfältige Vorbereitung aus.

o. **Der Sturm,** welcher am Sonntag Abend wüthete, ist ja für unsere Stadt und deren Weichbild nicht so verheerend gewesen, wie vielfach anderwärts, er hat aber doch, wie nachträglich bekannt wird, in den jung gepflanzten Alleen im Kaiser Friedrich-Ring und in der Uhlandstraße einigen Schaden angerichtet. Dasselbst wurde eine große Anzahl Bäumchen umgeknickt, die jedoch dadurch, daß die Erde noch ziemlich locker ist und nachgab, nicht abbrachen, sondern mit der Wurzel ausgehoben wurden. Die städtischen Gärtner haben noch die ganze Woche damit zu thun, die Bäumchen aufs Neue zu verpflanzen. In der Wilhelmstraße, vor dem „Victoria-Hotel“, wurde eine ziemlich kräftige Platane, wahrscheinlich von einer Windhose, von der Wurzel förmlich abgedreht, und in der Biedericher Allee ist in der Nähe der Adolphshöhe ein Kastanienbaum von dem Sturme zu Fall gebracht worden. Sonst scheinen sich die Beschädigungen hier, wie bereits erwähnt, auf das Abbrechen von Baumästen und Zerreißen einiger Telegraphen- und Telephonleitungen beschränkt zu haben.

— **Bahn Curve-Kastel-Kostheim.** Wegen der Erbauung und des Laufes der neuen Bahnlinie Curve-Kastel-Kostheim fand in Kastel die letzte und endgültige Tagfahrt statt in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters und des gesammten Gemeinderaths, vieler Interessenten, deren Grundstücke in die neue Bahnlinie fallen, sowie einiger höheren Eisenbahnbeamten. Nach den letzten Vermessungen und Abmessungen geht der Lauf der Bahn, dem „Mainz. Anz.“ zufolge, eine Strecke weit von der Station Curve aus nahe am Berge und den Weinberganlagen hin, nach dem Erdenheimer Wege zu, und hier die Mitte der Gemarkung durchschneidend, dicht am Wäschmehaus der Kasteler Wasserleitung vorüber. Bei dem Eintritt dieser Bahn in die Gemarkung Kostheim nähert sich die Bahn wieder dem Hochheimer Berge, wo sie eine kleine Curve macht. Von dort aus läuft die Bahn neben den bestehenden Geleisen her bis zur Hochheimer Grenze; hier überschreitet sie eine Ueberführung und gelangt dann auf die neue, über den Main zu erbauende Eisenbahnbrücke und zur Station Wiesb. Kostheim. Für das für die Bahnlinie benötigte Gelände wurde bis jetzt noch kein Preisangebot gemacht. Es bleibt dies für später vorbehalten. Schon gleich im Anfang des nächsten Jahres sollen die Arbeiten beginnen.

— **Katzen als Heilmittel.** In der Frankfurter Gartenbaugesellschaft sprach dieser Tage Dr. Seder über „Gemisch interessante Katzen“. Der Redner führte aus, daß erst in den letzten Jahren einige Arten aus der Familie der Katzen durch ihre eigenthümliche, heilkräftige Eigenschaften die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. Es handelt sich hier um Alkaloide, welche die Chemie jetzt in reinem Zustand herzustellen in der Lage ist, und die eine Wirkung auf das Centralnervensystem und auf das Herz ausüben, wie z. B. das Alkaloid, das von der Königin der Nacht, *Cereus grandiflorus*, gewonnen wird. Aber auch zu Narkosewirkungen bedienen sich die an dem Standort dieser Katzen wohnenden Indianer und erzielen durch den Genuß des Stiktes einen zwei bis drei Tage dauernden, dem Haschisch-Rausch ähnlichen Zustand, der sich in farbenreichen, kaleidoskopartig wechselnden Träumen äußert. Die Stengelabschnitte einer anderen Gattung werden in das Wasser geworfen und vermöge der von ihnen ausgeschiedenen, auf die Fische betäubend wirkenden Stoffe zum Fischfang benützt.

— **Schierstein, 9. Oktober.** In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in der an der Biedericherstraße gelegenen Villa des Gärtnereibesizers Herrn R. ein frecher Einbruch durchgeführt. Der oder die Diebe drangen durch die Hausthüre ein, öffneten die übrigen Thüren mittels Nachschlüssels und stahlen aus dem neben dem Schlafzimmer gelegenen Gemache die dort aufbewahrte Geldkassette, in welcher sich eine größere Summe Geldes, über deren Höhe die verschiedensten Gerüchte kursiren, befand. Nach Allem zu schließen, müssen die Diebe mit der ganzen Umgebung genau bekannt gewesen sein. Von den Thätern fehlt bis jetzt noch jede Spur.

nicht nöthig, so hat der Monarch dasselbe Recht der Kritik wie jeder andere Bürger, ein Recht, von dem er bekanntlich bei dem seiner Jurisdiktion nicht unterstehenden Reichstagsgebäude Ballots ausgiebig Gebrauch gemacht hat. Sollte der Rechtsstreit zu Gunsten der Krone ausfallen, so siehe ich nicht an zu verlangen, daß man im Parlament versucht, durch eine Verfassungsänderung die künstlerische Obervormundschaft der Krone abzuschaffen, soweit es rein städtische Denkmäler angeht. Absolut überflüssig aber erscheint es mir, wenn man diese rein staatsrechtliche Frage mit ästhetischen Erörterungen verquast; ob der Kaiser künstlerischen Geschmack besitzt, ob die Kunstreputation der Stadt sich in künstlerischen Dingen bereits vederholt blamiert hat. Das sind Fragen für sich. Hier handelt es sich lediglich um das Einspruchsrecht der Krone. Man kann nicht sagen, daß diese ganz klar Sadylage in den Berliner Preis-Erörterungen über die Sache liberal zu erkennen gewesen wäre. Leider erscheint es, wie die Dinge jetzt liegen, zum Mindesten fraglich, ob die prinzipielle Seite der Frage entschieden werden wird, man hat vielmehr an den hauptsächlich in Betracht kommenden Stellen nicht übel Lust, durch „Entgegenkommen“ den Konflikt aus der Welt zu schaffen. Ich bin wahrhaftig nicht konfliktförmig, aber in diesem Falle, dünkt mich, muß die Sache ausgefochten werden. Ein Kompromiß ist vom Uebel.

Die Theaterzeit, die nun schon einen vollen Monat über uns hereingebrochen ist, hat bisher noch kein Ereigniß von Bedeutung gebracht, so vieles Neue sie uns schon bescheert hat. Die jüngste Gabe der Saison ist Oscar Blumenhals „See Caprice“, die am Samstag ja nicht nur den Berlinern, sondern zugleich auch den Theaterbesuchern von Wien, Hannover, Frankfurt a. M., Leipzig gönnt wurde. In Berlin war der Erfolg wohl am stärksten, in Wien scheint er sehr stark bedrückt worden zu sein, das ist nur natürlich. Man muß die Zusammensetzung des Publikums bei so einer Blumenhal-Premiere des Lessing-Theaters kennen, um den

Premieren-Erfolg richtig zu beurtheilen. Das ist ein fortwährendes Grühen im Zuschauertraum und nach der Direktionsloge und wer scharfe Augen hat, der wird auch die zarten Fäden persönlicher Bekanntschaft wohl erkennen, die sich von der Bühne in den Zuschauertraum hinziehen. Es ist ein Parterre von lauter Freunden, vor denen sich eine Blumenhal-Premiere abspielt. Die einen sind mit dem Dichter, die anderen mit der Hauptdarstellerin Jenny Grob, die dritten mit dem Direktor Neumann-Hofer in gesellschaftlichem Verkehr. Auch unter den Kritikern läßt sich mancher durch persönliche Rücksicht bestimmen, einen wohlwollenden Ton anzuschlagen. Ich will nicht einmal sagen, daß der neue Blumenhal schlecht ist, aber zu einem so lärmenden Erfolge, wie ihn das Berliner Publikum der „See Caprice“ bereite, liegt sicherlich kein Grund vor. Man hat in Berlin trotz der zahllosen Premieren anscheinend noch immer nicht gelernt, das Instrument des Applauses, das doch so unendlich feiner Nuancirungen fähig ist, gut zu spielen. Man flüchtet entweder mit Begeisterung oder man zischt mit nicht minderem Begeisterung. Das gilt allerdings in erster Linie von dem Premieren-Publikum. In den übrigen Vorstellungen würde man jenes Temperament vergebens suchen. Am erstaunlichsten war mir die Gleichgültigkeit der Berliner bei Sandermanns „Johannes“. Weit über hundert Mal hat das „Deutsche Theater“ den „Johannes“ schon vor vollen Säulern gegeben, aber nie habe ich, so oft ich auch schon die Vorstellung besucht habe, mehr als ein schüchternes Klatschen gehört. Ob sich „See Caprice“ dauernd der Gunst des Publikums erfreuen wird, möchte ich bezweifeln. Die komischen Mittel sind diesmal fast ausschließlich auf originelle Reime beschränkt, und das zieht auf die Dauer nicht. — Auch an den Erfolg von Paul Lindaus neuem Stück, dem Kriminal-Drama „Nacht und Morgen“, glaube ich trotz des Premieren-Judels nicht. Dagegen scheint sich das Napoleon-Vogel-Mysing im Schauspielhause zu halten. Am 9. ist die Premiere eines neuen „Ueberbrettl“, der

Vermischtes.

* **Rettingballons bei Seenoth.** In Ostende wurden sehr bemerkenswerthe Versuche mit Ballons angestellt. Die Ballons sollten von einem Dicht an der Küste geschickter Schiffe Leinen an das Land ziehen und so die Verbindung mit diesem herstellen. Der Erfinder der neuen Verwerthung des Luftballons ist der als Luftschiffer bekannte französische Hauptmann Renad. Der belgische Staat hatte ihm einen Schlepper zur Verfügung gestellt, um seine Erfindung zu erproben. Es wurden zwei gewöhnliche Ballons gefüllt, und zwar mit Luft, der eine enthielt zwei, der andere sechs Raummeter. Sie wurden in das Meer geworfen, nachdem das Ende eines 300, bezw. 500 Meter langen Taues an ihnen befestigt worden war. Von der Brise getrieben, rollten und hüpfen die Ballons in der Windrichtung über die Oberfläche der Wogen dahin, bis sie ohne Anstrengung mitgeschleppend. Leider ging an jenem Tage der Wind nicht der Küste zu, sondern längs derselben. Andernfalls wären sie geradewegs auf das Land getrieben worden. Es steht also jedenfalls fest, daß diese schwimmenden Luftballons große Dienste bei Strandungen von Schiffen leisten können. Die Versuche von Ostende haben ferner ergeben, daß diese Ballons nicht mehr als zwei bis drei Raummeter zu enthalten brauchen; die Füllung bedarf dann nur fünf Minuten. Auch empfiehlt es sich, die Ballons aus einem Stoffe herzustellen, dessen Aufbewahrung nicht allzuviel Sorgfalt erfordert.

uc. **Die gefährliche Angströhre.** In einer Londoner Zeitung vom 16. Januar 1879 findet sich folgende ergötzliche Mitteilung: „Der Eisenwaarenhändler John Hatharington, vom Strand, wurde gestern auf Anklage des Friedensbruchs hin von den Lordmayor gebracht und mußte Bürgschaft im Betrage von 500 Pfund Sterling für sein künftiges Wohlverhalten erlegen. Herr Hatharington, der einer geachteten Familie angehört, war auf offener Straße erschienen mit einem feinen Hut — der auch vor Gericht produziert wurde —, ein hohes Bauwerk von strahlendem Glanze, das furchtbarsten Leuten Schrecken einjagen konnte. Die Anklagebeamten sagten in der That aus, daß mehrere Frauentimmer beim Anblick des Hutes in Ohnmacht fielen, während Kinder schrien, Hunde bellten und ein kleiner Anabe des Seilers Thomas, der von einem Lichtzieher-Baden heimkehrte, von der Menge, die sich angesammelt hatte, umgestoßen wurde und sich einen Arm brach. Aus diesen Gründen wurde der Angeklagte von den Wachen verhaftet und vor den Lordmayor gebracht. Zur Milderung seines Vergehens führte Hatharington an, daß er kein Gesch des vereinigten Königreichs übertreten habe, sondern nur in einem Hute eigener Erfindung erschienen sei. Das sei nun ein Recht, welches jeder Engländer habe.“

* **Oedländereien in Europa.** Das anbaunfähige Moor-, Sumpf- und Halbeland ist, wie man sechseigelt hat, in Europa nicht in der Abnahme begriffen, sondern nimmt langsam zu. Der selbstthätige Verfall nutzbarer Bodens wie nämlich häufig noch durch Menschenhand gefördert, namentlich durch Abholzung. Der Umfang dieses sogenannten Oedlandes ist dabei in Europa ein ganz beträchtlicher, größer, wie im Allgemeinen wohl angenommen wird. So besteht der ganze Süden Rußland fast durchweg aus Oedland; man schätzt dessen Ausdehnung auf etwa 18,000 Quadratmeilen. Der Karst in Oesterreich-Ungarn ist ein ausgeprochenes Oedland, die Hälfte der dort angrenzenden Länder ist Wüste. Italien weist zu einem Sechstel seines Areals Umland auf. In Deutschland entfallen 670 Quadratmeilen auf diesen Sterilboden, und zwar mehr als der vierte Theil allein auf die Lüneburger Heide, das Uebrige hauptsächlich auf Schleswig-Holstein, Westpreußen, Oldenburg und die Reichslande. Alles in Allem werden etwa 22,000 Quadratmeilen europäischen Bodens, d. h. eine Fläche so groß wie Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Dänemark zusammen aus Oedland bestehen.

uc. **Wie heiß ist die Lava?** Daß die aus feuerpehenden Bergen strömende Lava sehr heiß ist, weiß ja schließlich Jeder; aber über die Höhe ihrer Temperatur macht man sich im Allgemeinen doch wohl keine richtige Vorstellung; man denkt da so ungefähr an die Hitze des siedenden Wassers und meint, so ähnlich müsse auch die Temperatur der Lava sein. Das stimmt aber nicht. Genauere Temperaturmessungen der Lava sind naturgemäß mit großen Schwierigkeiten verbunden, aber der Italiener Adolf Bartoli hat diese Schwierigkeiten überwunden und, um

Künstler-Vereinigung „Schall und Rauch“. Im vorigen Winter hat diese Vereinigung einige sehr gelungene parodistische Abende veranstaltet, aber Alles, was jenen Abenden Reiz verlieh, der Charakter des Intimen, der Improvisation, die späte Nachstunde, vor Allem aber die Mitwirkung der besten Kräfte des Deutschen Theaters, — das fehlt heute, wo man das Unternehmen zu einer ständigen, jeden Abend zur Theaterzeit spielenden Einrichtung gemacht hat, die natürlich auch nicht mehr mit den Darstellern des „Deutschen Theaters“ operiren kann. Nur der Name ist geblieben, aber der ist ja — Schall und Rauch!

Wir haben, wenn dann auch Wolzogen am 15. Oktober wiedereröffnet hat, jetzt zu Beginn des Winters folgende Ueberbrettl: Wolzogen (Wuntes Theater), Liliencron (Wuntes Brett), Bierbaum (Lebende Nieder), Schall und Rauch, Teloplasm, Kapjoden-Theater. Wir wollen am Ende des Winters sehen, was davon übrig geblieben ist! Dr. Tiro.

Abergläubische Dichter.

„Der sogenannte Aberglauben lebt in unsern Tagen wieder auf, und gerade bei den berühmtesten unserer Dichter und Schriftsteller“, schreibt Jules Bois im Verlauf einer Enquête über die „unbekannten Kräfte“, die er im Pariser „Matin“ veröffentlicht. „Wer ahnte wohl, daß der große Dichter von „Mireille“ an die Reincarnation glaube und noch glaubt.“ Das Selbstmitleid daran ist, daß Frédéric Mistral zu dieser Lehre nicht durch einen Theosophen oder Spiritisten bekehrt ist, sondern durch einen armen Hund, den er aufkas und „Pan-Perdu“ taufte. Er selbst erzählt die Geschichte in folgendem Brief: „Mein lieber Freund, Folgendes ist die Anekdote, die ich Ihnen über meinen Hund „Pan-Perdu“ einmal erzählte. Dieses arme Thier (es ist vor zwei Jahren gestorben) war mir auf den Feldern begegnet, war mir hartnäckig gefolgt und hatte mich zum Herrn erwählt. Ich werde nicht von den Zügen erzählen, die seine außerordentliche Intelligenz bewiesen und ihn in der ganzen Gegend berühmt machten. Aber die folgende Thatfache wird Sie für Ihre Enquête interessieren. Kurze Zeit, nachdem

ganz sicher zu gehen, die Labawärme mit zwei verschiedenen Methoden gemessen, welche zu verhältnismäßig gut miteinander übereinstimmenden Resultaten führten. Danach beträgt die Temperatur der Lava dort, wo sie aus dem Feuer sprühenden Berge heraustritt, 980 bis 1080 Grad Celsius, und wenn sie schon 2 Kilometer an der freien Luft geflossen ist, immer noch 750 bis 870 Grad. Bei so gewaltigen Temperaturen können die verheerenden Wirkungen der Lava freilich nicht erstaunlich erscheinen.

Wie viel sind 21 Tage Lebens werth? In Pittsburg findet gegenwärtig ein interessanter Prozeß zwischen den Erben des verstorbenen Millionärs Henry Curry und seinem Arzt Dr. Flower statt. Der Kranke war von der Fakultät aufgegeben worden, als Flower sich erbot, ihn nach Atlantic City zu begleiten und ihn dort zu behandeln. Curry lebte dann noch 21 Tage. Nach seinem Tode forderte Flower ein Honorar von 20,000 M., indem er erklärte, daß er das Leben des Kranken um drei Wochen verlängert und daß Curry in diesen drei Wochen sein Vermögen um 5 Millionen vermehrt habe. Das Gericht wird sich nun mit dieser ganz neuen Theorie der amerikanischen Ärzte zu beschäftigen haben, nach welcher die Honoraransprüche nach den petunären Vortheilen zu bemessen sind, die der Patient während der Behandlung erzielt hat.

Dr. T. Wird die Ausrottung der Malaria gelingen? Auf diese Frage scheint ein Brief vom Major Ronald Ross, des ersten Entdeckers des Zusammenhanges zwischen diesen Insekten und der Verbreitung der Malaria eine Antwort zu ertheilen. Ross ist im Auftrage der Schule für Tropische Medizin in Liverpool seit etwa 2 Jahren an der afrikanischen Küste fast fortgesetzt mit Versuchen zur Vernichtung der Malaria beschäftigt. In der Hauptstadt der britischen Kolonie Sierra Leone in Freetown sind alle Häuser auf das Vorhandensein von Gefäßen untersucht, die zu Brutplätzen für die Malaria werden könnten. Nicht weniger als 5000 Häuser sind von solchen gefährlichen Gefäßen befreit worden, und schon jetzt soll eine bedeutende Abnahme der Stechmücken innerhalb der Stadt anzusehen sein. Dr. Ross glaubt, daß die Malaria allmählich völlig verschwinden werden, da ihre Brutplätze leicht entdeckt und vernichtet werden können. Da die Malaria außer dem Keim der Malaria wahrscheinlich auch die Keime des Gelben Fiebers, der Elephantiasis und vielleicht noch anderer Krankheiten in sich tragen, kann die Bedeutung eines solchen Vorgehens garnicht überschätzt werden. Hand in Hand mit den geschilberten Untersuchungen geht die Verbesserung der Straßen, so weit sie während der Regenzeit zur Ansammlung großer Pfützen Veranlassung geben, die Ausfüllung aller Löcher im Erdboden etc. Dr. Ross hat die feste Ueberzeugung, daß wenigstens an den fraglichen Plätzen die Ausrottung der Malaria, und dadurch auch der Malaria, möglich sein wird. Wirkungs ist er auch der Ansicht, daß schon jetzt die Erwerbung der Malaria von 9 unter 10 Fällen der eigenen Schuld der betreffenden Person zuzuschreiben ist. Auch in anderen Gegenden wird scharf gegen die Malaria vorgegangen. So melden die „Medical News“, daß auf der Nordküste von Long-Island eine planmäßige Ausrottung der Malaria ins Werk gesetzt werden soll. Die Leitung der dazu nöthigen Arbeiten haben zwei Gelehrte der Universität Chicago und der Direktor des Biologischen Laboratoriums auf der Insel übernommen. Auf eine besondere Schwierigkeit in der Verfolgung dieser Insekten macht gleichzeitig das „Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung“ aufmerksam. Es sei als ein besonders günstiger Umstand für deren Ausrottung angeführt worden, daß sie sich selten von ihren Brutstätten weit entfernen, sondern im Wesentlichen an der einmal besetzten Derivität bleiben. Dies möge bis zu einem gewissen Grade zutreffend sein, aber die Derivität könne eine größere oder geringere Ausdehnung haben, und es gebe gewiß auch Ausnahmen von dieser Regel. Trotz der den Malaria zugeschriebenen Heimathliebe könnte doch einmal die Wanderlust über sie kommen, oder sie könnten gegen ihren Willen von einem Ort zum anderen verschleppt werden. Es giebt Derivitäten, wo nach der Aussage der Bewohner die Malaria unbekannt waren, bis der betreffende Platz durch eine Eisenbahn oder einen Kanal dem Verkehr eröffnet wurde. Diese Bemerkung ist sicher zutreffend. Auf einer der amerikanischen Eisenbahnen im Westen der Vereinigten Staaten können die Reisenden fast jedesmal die Beobachtung machen, daß auf einer bestimmten Strecke die Züge durch massenhafte Schwärme der unangenehmen und gefährlichen Insekten überfallen werden, die durch Thüren und

Fenster in das Innere der Wagen eindringen und den Zug dann viele Kilometer weit begleiten, wobei sie wahrscheinlich durch den Zug folgenden Luftstrom mitgerissen werden. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß auf dieser Weise die Malaria und das Gelbe Fieber gelegentlich von einem Platz zum anderen übertragen werden. Die Verschleppung der Malaria befestigt sich auch an andere Verkehrsmittel. Es wurde neulich von dem Dampfer „Amerika“ berichtet, der mitten im Golf von Mexiko von Malaria überfallen und dann eine große Strecke weit von ungetroffenen Küsten begleitet wurde. Auf einem spanischen Schiff ereignete sich ein ähnlicher Fall mitten auf dem Meere 22 Tage nach der Abreise von Rio de Janeiro. Die Gesundheitsbeamten in den Häfen werden diesen Thatsachen eine besondere Aufmerksamkeit widmen müssen, denn die Malaria, die ein Schiff etwaigenfalls mitbringt, können für die Uebertragung der Malaria oder des Gelben Fiebers eine ebenso verhängnisvolle Rolle spielen, wie die Schiffsratte für die Pest. Eisenbahnzüge, besonders Güterzüge, und auch Schiffe, die an versuchten Plätzen befrachtet worden sind, müssen nach dieser Richtung hin Verdacht erregen.

Willkürliche Einwirkung auf das Leben. Nachdem durch wiederholt angestellte experimentelle Untersuchungen der letzten Jahrzehnte der strikte Beweis erbracht worden war, daß es möglich sei, durch willkürliche, geeignet gewählte Veränderungen der äußeren Lebensbedingungen (besonders der Temperatur-Verhältnisse) im Thierreich Variationen der Arten hervorzurufen, rührte eine andere Frage mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses; ob nämlich jene erworbenen Eigenschaften und Abänderungen auch auf die eventuellen Nachkommen übertragen, also vererbt würden oder doch wenigstens werden könnten. Diese hochinteressante und namentlich im Hinblick auf die Deszendenz-Lehre hochbedeutende Frage der modernen Biologie ist kürzlich — so berichtet die neueste Nummer des Biologischen Centralblattes — von Professor Dr. E. Fischer mit positivem Resultat ihrer Lösung entgegengeführt worden. F. experimentierte mit *Aretia Carya*, dem braunen Bär, der ja auch den meisten Laien — meist wohl unter dem Namen „Deutscher Bär“ — bekannt sein dürfte, ein erfahrungsgemäß für künstliche Variationsversuche besonders geeignetes Thier. Durch willkürlich gewählte Temperatur-Veränderungen, und zwar durch intermittierende Abkühlungen bis auf — 8 Grad C., denen die Puppen wiederholt ausgesetzt wurden, erzielte F. stark veränderte Falter, und zwar verändert nicht nur bezüglich der „Farbe und Zeichnung“ — denn auch hier in erster Linie —, sondern auch bezüglich der Form, z. B. der Flügel und der Beine. Dabei hebt F. ausdrücklich hervor, daß es sich in letzter Hinsicht nicht etwa um Verkrüppelungen handelte, sondern die Falter waren kräftig und mit gut ausgebildeten Krallen versehen.“ Unter diesen Varietäten gelang es nun, mehrfache Kreuzungen zu erzielen; die Puppen dieser Zucht wurden unter normalen Bedingungen erhalten. Und siehe! Von den alsbald ausgeschlüpften Thieren zeigte eine nicht unerhebliche Anzahl die Variationen der Eltern, und zwar im Allgemeinen als Kombinationen aus den veränderten Eigenschaften beider Eltern, sobald einige mehr dem elterlichen Männchen gleichen, andere mehr dem elterlichen Weibchen. Es ist dies also — wie Fischer sagt — ein experimenteller Beweis dafür, daß: 1. die Art durch die Faktoren der Außenwelt Veränderungen erfährt, und daß 2. diese Veränderungen sich auf die Nachkommen übertragen.

Dr. T. Aus den Lebensgewohnheiten der Krustenthiere theilt der namhafte Zoologe Stöbbing einige besonders merkwürdige Thatsachen mit. Er spricht zunächst von einem kleinen und zarten Krebsthier, das auf eine eigenthümliche Weise sein Dasein verbringt. Es lebt auf Korallen, auf denen es gallenähnliche Auswüchse bildet. Es läßt sich von den Korallenbauten vollständig einschließen und sorgt dafür, daß genügende Oeffnungen für den Eintritt und Austritt des Wassers übrig bleiben. Auffallend und schwer erklärlich ist die Thatsache, daß nur Weibchen dieses Krebses in solchen Korallenestern gefunden worden sind. Wahrscheinlich leben beide Geschlechter bis zum Vollzug der Ehe in ungebundener Freiheit im Meereswasser, und erst dann beziehen die Krebsfrauen allein ihr eigenes Heim, für dessen Bau sie die Korallenhierchen sorgen lassen. Ueberhaupt bieten die Krustenthiere manches Beispiel selbster Veränderungen. Darunter sind die zwar seltenen, aber doch nicht ganz vereinzelt Arten zu rechnen, bei denen ein und dasselbe Individuum zuerst ein Männchen und dann ein Weibchen ist. In einer Gruppe der Krebsthiere giebt es nach der Annahme

eines hervorragenden Forschers Thierarten, deren Lärden überhaupt noch kein bestimmtes Geschlecht aufweisen, sondern dessen Ausbildung erst im Verlauf ihrer Entwicklung erworben. Diejenigen Jungen, die zunächst unter gute Nahrungsverhältnisse kommen, entwickeln sich zu Weibchen, während andere später sozusagen „endgültige Männchen“ werden, die übrigen bleiben in dem unentschiedenen Zustande, der vielleicht noch im Verlauf der Entwicklung aufgelöst wird, oftmals aber die Thiere zu dem Schicksal von Porzias erfolglosen Freiern verurtheilt. Eine andere Krebsart huldigt einer Art von umgekehrtem Normmomentum, indem ein einzelnes Weibchen dazu berechtigt ist, zahlreiche Männchen in einer strengen Ehegesellschaft zu halten. Eine Eigenschaft der Kruster, die namentlich bei gewissen Krabben stark hervortritt, ist eine erstaunliche Gefährlichkeit. Auf einer kleinen unbewohnten Sandbank in der Inselgruppe der Laskadiven im Indischen Ocean fand Stöbbing zahlreiche Schwärme einer großen Seeohrenart bei der Brut. Es waren junge Vögel jedes Alters vorhanden, aber keine Eier. Eine furchtbare Gefahr drohte den jungen Vögeln von den Krabben des Strandes, besonders von einer großen Art des Einsiedlerkrebses, die sich in Massen vorfand. Die junge Brut wurde ohne irgend ein Nest auf den Strand niedergelegt, sobald sie in Abwesenheit der Eltern den Krabben auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war. Nach den vielen Anschlägen und Federn zu urtheilen, die den Boden bedeckten, mußten Hunderte von Vögeln den Krabben zum Opfer gefallen sein, und mehrfach konnte die Beobachtung gemacht werden, wie eine frischgeübte Vogelweibchen unter dem unermüdbaren Maul gefährlicher Krabben lag.

Die berühmte Braunschweiger Numme wurde im Jahre 1492 von dem dortigen Brauer Christian Numme, nach dem das schwere Getränk seinen Namen erhielt, erfunden. Die Braunschweiger unterscheiden einfache und doppelte Numme. Letztere, auch Schiffsumme genannt, führt ihren Namen daher, daß dies besonders starkgebraute Bier früher zur Verproviantirung von Schiffen verwendet und bis nach Indien und weiter verhandelt wurde. Heutzutage dürfte Numme in unheimlichem Zustande kaum mehr genossen werden; dagegen benutzt man das Getränk zur Mischung mit leichterem Bier, dem es großen Wohlgeschmack verleiht. Welchen Werth der Braunschweiger auf das Getränk früher legte, das erhebt aus einem noch jetzt in der Stadt Heinrich des Löwen bekannten Liebe in niederdeutscher Mundart, welches aus der Oper „Heinrich der Vogler“ stammt, die der braunschweigische Kapellmeister Schürmann 1719 komponirte:

Bronsewitz, Du leine Stadt
Vor vel dusend Städten,
Bei so schöne Numme hat
Da it Ross kann freien!
Numme schmedt noch mal sau fin
Als Tokoh- und Moslerwin;
Numme un en fidel Wost
Stilt den Hunger, Wäst den Dost!

Ein Schwalbenstatistik. Man schreibt der Frankf. Ztg. aus der Schweiz: Zwei Lehrer des Cantons Waadt, der eine in Prévèrenges, der andere in Ecublens, haben mit Hilfe ihrer Schüler diesen Sommer die Bevölkerungsbewegung der Schwalben in ihren Gemeinden beobachtet und gewonnen dabei nachstehende statistische Resultate. In Ecublens zählte man in 54 Wohnungen 128 Nester, in den 785 Junge aufwachsen; in Prévèrenges wurden in und an 21 Häusern 41 Nester gezählt mit einem Gesammtbestand von 217 jungen Schwalbchen. In acht Fällen befanden sich die Nester in Schlafzimmern, in vier in Schulzimmern, je ein Nest war im Gastzimmer des Gemeindevorstandes und in einem an der Decke einer Kammer aufgehängten Korbe gebaut worden; die übrigen Nester boten hinsichtlich der gewählten Lokalität nichts Besonderes. Die Brut zählte in der Regel fünf Junge, öfters kamen auch vier Junge vor; eine große Ausnahme waren drei oder sechs Junge. Mehrere Nester hatten zweimal Brut.

Ein merkwürdiger Missionar. Ein sonderbarer „Heiliger“ hat in Steglitz von sich reden gemacht. Eine hübsche Blumenverkäuferin, Fräulein R. dorfselbst, bekam einen salbungsvollen Brief aus Berlin, in dem Herr Müller, Hilfsprediger an der Zionkirche, ihr anführte, daß er im Interesse ihres Seelenheils am Sonntag Abend bei ihren Angehörigen erscheinen werde, um eine Andacht abzuhalten. Fräulein R. übergab den Brief der Steglitzer Polizei. Diese nahm den An-

„Pan-Perdu“ in mein Haus gekommen war, ging meine Frau mit dem Kinderwärter am Abend, einen Krug auf unter Familienkrug zu legen. Der Friedhof ist von Mauern eingeschlossen, und der Hund hatte niemals die Gelegenheit oder die Möglichkeit gehabt, dort hinzugelangen; aber sobald das Thor geöffnet wurde, läuft mein „Pan-Perdu“ voraus und verschwindet zwischen den Bäumen, und meine Frau und das Mädchen finden ihn, auf unserm Grabe ruhend, wieder, wo er auf sie wartet und sie schlau ansieht. Wie hatte dieser fremde Hund, der eben erst in das Land gekommen war, mitten unter hundert andern Gräbern das unserer Familie erkennen können? Meine Frau und das Mädchen erzählten mir den Vorfall, beide noch ganz erregt und bleich, und durch diese Thatsache und einige andere sehr erstaunliche wurde ich überzeugt (man denke davon, was man wolle), daß der Hund „Pan-Perdu“ das Organ oder die Verkörperung irgend eines wohlwollenden Geistes, eines todtten Freundes oder eines Vorfahren war, der zu mir gekommen war, um mich gegen irgend eine geheimnißvolle Gefahr — wer weiß es? — zu schützen. Empfangen Sie v. Railans, den 12. September 1901. Mistral. — Die Stimmen der Jeanne d'Arc sind Gegenstand ebensolcher Diskussionen gewesen. Michiel glaubt an ihre Realität. Dasselbe Phänomen scheint sich wiederholt zu haben, aber in einer ganz persönlichen Form, und diesmal ohne sociale Folgen, in der Person François Coppée's. Auch dieser hatte seine „Stimme“, die übrigens dem Dämon zu ähneln scheint, den Sokrates zu hören glaubte, jedoch mit dem Unterschied, daß der griechische Philosoph Befehle oder Warnungen von ihm erhielt, während Coppée nur eine Billigung oder Kritik seiner Handlungen empfing. „Ich will Ihnen“, schrieb der Dichter vor einigen Jahren, „eine Hallucination beschreiben, die ich vier- oder fünfmal in meinem Leben erfahren habe. Immer wenn ich zu Bett lag, und kurze Zeit, nachdem ich das Licht ausgelöscht hatte, hörte ich deutlich — oder glaubte wenigstens zu hören — eine Stimme, die mich mit meinem Familiennamen rief: Coppée. Sicher schließe ich in diesem Augenblick nicht; trotz der großen Erregung und des Herzklopfens antwortete ich immer sofort: Wer ist da? Wer spricht zu mir? Aber niemals hat die Stimme einem einfachen Anruf etwas hinzugefügt. Ich kenne diese Stimme nicht. Sie erinnert mich weder an die meines Vaters, noch die meiner Mutter, noch überhaupt irgend einer mir nahestehenden Person,

die nicht mehr lebt. Aber sie ist klar und deutlich, und was sehr bemerkenswerth, und ich versichere Sie, erschreckend ist, sie scheint durch den Accent, den sie meinem Namen giebt, immer dem Gefühl zu entsprechen, von dem ich gerade besetzt bin. Ich habe diese Stimme nur in schweren Lagen meines moralischen Lebens gehört, wenn ich Kummer hatte oder unzufrieden mit mir war. Und immer hat die Stimme den Ton der Klage oder des Vorwurfs angenommen. Ich habe darin eine Gewißheit, daß ich diese Stimme nicht im Traume höre, daß sie immer nur gerade dann gesprochen hat, wenn ich durch meine Gedanken nach gehalten wurde. Sinnesläufung, reine Einbildung, werden die starken Geister sagen. Das ist möglich, alles Dies ist vielleicht nur in meinem Gehirn passiert. Diese unbekannt Stimme, an die ich niemals ohne einen Schauer denke, hat deshalb nicht weniger in meinem Ohr geklungen und in meinem Gewissen Widerhall gefunden. Sie hat mir mehrere Male durch ihren Ton des Mitleids oder durch ihr Schelten Gutes gethan, indem sie mich tröstete oder mich beschämte.“ Ziemlich merkwürdig ist, daß Coppée seine Stimme hörte, als er, ein Skeptiker, jedem Abstrichismus abgeneigt war. Bekanntlich ist er heute ein strenger Katholik geworden, und jetzt, wo er an das Wunder glaubt, hat seine „Stimme“ aufgehört, ihn zu trösten oder zu belehren. Wie er in einem Briefe mittheilt, hat er sie nicht mehr gehört. Auch Paul Adam hat sich eifrig occultistischen Studien hingeeben und erzählt eine Reihe von Experimenten und „persönlichen Dokumenten“ von der Art, wie man sie auch wohl in spiritistischen Reuen berichtet findet.

Nachdruck verboten.

Apfelsinen ohne Kerne.

Den Liebhabern von Apfelsinen — und ihre Zahl ist eine Legion — dürfte wohl schon einmal eine dieser Früchte begegnet sein, die keinen Kern in ihrem Innern barg. Gewöhnlich sind diese Arten von sehr angenehmem Geschmack und meist auch von mehr als durchschnittlicher Größe. Woher kommen diese Apfelsinen? Genau ist dies ja im Allgemeinen nicht festzustellen, doch wird man in den meisten Fällen in der Annahme nicht fehl gehen, daß sie direkt oder indirekt aus Kalifornien zu uns gelangt sind. Denn was bei uns als höchst

seltenes Vorkommniß, das ist dort etwas ganz Alltägliches geworden, und zwar ist dies günstige Resultat — denn die Kerne sind doch beim Essen entschieden recht lästig — den intelligenten Bemühungen zu verdanken, die in der Neuen Welt der Verbesserung der einheimischen Pflanzen und der Einführung der fremden zugewendet wird. In diesem Falle war es übrigens eine Frau, die die Kalifornier zuerst mit diesen Früchten bekannt machte und die, obgleich sie anfangs wenig Ernüchterung fand, energisch und fest ihren Weg ging, ein Beweis, daß Zielbewußtsein nicht erst mit der Emigration des weiblichen Geschlechts diesem eigen geworden und die „new women“ nicht allzu viel vor ihren in slavischer Unterthänigkeit gehaltenen Schwestern voraus haben.

Wo die Apfelsine ohne Kern zuerst entstand, das verliert sich in die Nacht der Zeit, man weiß nur, daß ein Konsul der Vereinigten Staaten in Bahia von solchen sprechen hörte und sich daher einige Aelger der Bäume verschaffte, die diese Früchte trugen und welche in kleiner Anzahl am nördlichen Ufer des Amazonenstromes zu finden waren. Sorgfältig in feuchte Erde und Moos verpackt, gelangten die Aelger glücklich nach Washington. Dort wurden sie auf den Versuchsterrain, über die das landwirthschaftliche Ministerium verfügt, um Pflanzen fremden Ursprungs zu beobachten, eingepflanzt, schlugen auch Wurzel und gediehen, doch kümmerte man sich wenig darum, da den betreffenden Personen in Washington eine Apfelsine ohne Kern augenscheinlich kein besonderes Interesse einflößte.

Da hörte eine Dame, Mrs. Tibbett, von den Aelgern, die aus Bahia gekommen und von denen nur noch vier vorhanden waren. Ihr erschienen sie jeder Aufmerksamkeit werth, sie erbat sich dieselben und sandte sie nach Riverside in Kalifornien, wo sie eine Farm besaß. Hier eingepflanzt, wurde auch an dieser Stelle nicht allen ein längeres Leben zu Theil. Eine Auh sand zwei nach ihrem Geschmack und verzehrte sie, sodas nur noch zwei verblieben. Diese aber entwickelten sich und nach Verlauf von 5 Jahren waren schöne Bäume daraus geworden, die zwar nur 16 Früchte, aber von ungewöhnlicher Größe, ausgezeihetem Geschmack und gänzlich ohne Kerne ergaben.

Mrs. Tibbett sorgte dafür, daß dieses Resultat in ganz Kalifornien bekannt wurde. Die Obpfüchter interessiren

Sammlung in Empfang und brachte ihn zur Polizeiwache. Dort wurde sein Koffer geöffnet und ein Lalar, sowie ein Abendmahlstisch als Tageslicht befördert. Weiter wurde festgestellt, daß der Pseudo-Priester ein Hausdiener Linke aus Berlin war, der anscheinend die Rolle des Pastors angenommen hatte, um sich als Don Juan betätigen zu können. Auf der Wache hatte er noch die Unvorsichtigkeit, eine Predigt zu extemporieren. Der Hausknecht soll auch an anderen Orten sich in ähnlicher Weise als unbedeutender Diener der „inneren Mission“ aufgespielt haben.

* Eine Werbeanzeige. In den „Times“ steht die folgende Werbeanzeige für das Regiment Light Dragoons: „Man wird Euch auf die prächtigsten Pferde der Welt setzen, Euch köstliche Kleider mit reichen Verzierungen geben, Euer Sold, und was noch hinzukommt, beträgt wöchentlich zwei Guineen; Ihr werdet überall geehrt; man sucht Euren Umgang; Ihr werdet bewundert durch die Schönen; rechnet noch hinzu, daß sich eine hübsche Wittme in Euch verlieben kann, oder daß eine reiche Erbin Euch entführt, so wird das Angebot doch annehmbar. Nur einmal im Leben giebt's einen Augenblick, wo Fortuna lächelt. Greift dann zu.“ Diese Anzeige steht im Jahrgang 1801 der „Times“. Aber wer weiß, meint die „D. Wochenschrift in den Niederlanden“, ob sie im Jahre 1902 nicht in neuem Gewande erscheint.

Bei schwerem Seegang.

(Erinnerung an Dänkirchen.)

Es steht ein Monarch an des Schiffes Rand,
Das wackelt ihm unter den Füßen,
Da sieht auch ein Präsident vom Land,
Ihn feierlich zu begrüßen.
Er redet mit Eifer und Eleganz,
So etwa hört man ihn sprechen:
Die Früchte unserer Bilanz
Sind reif, wir können sie brechen.
Und immer schwerer bewegt sich die See,
Da hat der Herrscher gesprochen:
D, brechen Sie mir die Früchte, Doubet,
Ich habe bereits gebrochen. (Luft. Bl.)

Kleine Chronik.

Das Technikum in Hainichen vollendete am 20. September sein 2. Semester. Die Schülerzahl betrug während desselben 155 gegen 87 im 1. Semester. — Das Wintersemester beginnt am 15. Oktober. Weitere Auskunft wird von der Direction des Technikums bereitwillig erteilt.

Einen Preis von 12,000 M. hat der „Deutsche Thierzucht-Verein“ ausgesetzt für die Herstellung eines allgemein befriedigenden Lötlungsgeräthes für Schlachthiere. Anmeldungen zur Preisbewerbung sollen schriftlich mit Angabe der Preise der Geräte bis 31. Dezember d. J. beim Prüfungsausschuss erfolgen.

Aus Essen meldet die „Rhein. Volksztg.“: Wegen Verletzung von Fabrikgeheimnissen ist gegen einen Beamten der Firma Krupp ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Man vermutet nämlich, daß derselbe das Material zu zwei im sozialdemokratischen „Werk“ erschienenen Artikeln über eine bei der Firma Krupp in Auftrag gegebene Neuanstellung der preussischen Feldartillerie mit Geschützen nach einem neuen System mit Glycerinmantel und Federrücklaufhemmung geliefert habe. In der Redaktion des genannten Blattes fand eine Hausdurchsuchung nach den Manuskripten statt, die jedoch ergebnislos verlief. Dem Redakteur Dünnel wurde seitens des Untersuchungsrichters die Zwangshaft angedroht, weil derselbe sich weigert, seinen Gewährsmann zu nennen.

Auf dem Delegirtenkongress des Verbandes deutscher Bauwerksmeister, welcher vom 15. bis 18. September 1901 in Wänden stattfand, wurde einstimmig beschlossen: „Der Anhaltischen Bauerschule zu Zerbst in Anbetracht ihrer sehr guten Leistungen die Verbandsrechte für den Eintritt in die Bauinnungen zu verleihen.“ Die Reifeprüfungen, welche Schüler der Anstalt vor der Herzoglich-Prüfungskommission ablegen, sind somit als Ersatz für den theoretischen Theil der den Innungen durch Gesetz zugewiesenen „Meisterprüfung“ anzuzählen.

sich natürlich für die Sache, konnten sich aber eines Gefühles des Reides wohl nicht erwehren, denn sie erklärten, daß die Früchte zwar schön seien, aber sicher degenerieren würden, ihre dicke Schale, die sich einstellen müsse, werde sie absolut unverkauflich machen. Mrs. Tibbett kümmerte sich um diese schlechten Prophezeiungen nicht. Sie pflegte ihre Bäume, die prächtig wuchsen und im nächsten Jahre eine ganze Riste voll noch viel schönerer Äpfel liefern.

Jede Saison wurde die Ernte eine bessere und vor diesem Ergebnis freichen die kalifornischen Obstzüchter ihre Segel. Als wollten nun Ableger der merkwürdigen Bäume haben, bald wurden in ganz Kalifornien solche eingepflanzt, entwickelten sich aufs Beste und gaben ausgezeichnete Früchte in Menge. Seitdem hat die Sache unausgesetzt ihren Fortgang genommen, zahllose Nachkommen der beiden brasilianischen Ableger bilden enorme Obstgärten, die Äpfelbäume sind nicht degeneriert, sondern im Gegentheil vorzüglich. Nach allen Theilen der Vereinigten Staaten gelangen die „Washington“ oder „Riverside Nadel“, ja selbst nach England werden sie in Gefrierkammern gesandt.

Ein dunkler Punkt bleibt noch aufzuklären. Wie ist der erste Baum dieser Art entstanden? Darüber konnte man bisher nichts in Erfahrung bringen. Doch weiß man, daß durch eine intensive Kultur Pflanzen erzielt werden, die keine Kerne ergeben. Bananen z. B. und Ananas weisen doch nie welche auf, d. h. die Kerne, die zu uns gelangen. Von Haus aus bergen diese Früchte aber Samen und es giebt sogar Bananen, bei denen fast gar nichts Eshbares vorhanden, sondern fast nur Kerne. Durch die Kultur ändert sich dies nach und nach und die Bananen werden durch Ableger fortgepflanzt.

Auch betreffs anderer Früchte zeigt sich dieses Phänomen und in Amerika ist unter Andern bei Keffeln festgestellt worden, daß die Kerne sich durch intensive Kultur vermindern, wobei sie sich zugleich ergibt, daß mit dem Rückgang jener die Güte der Frucht wächst. Jeder Organismus hat eben nur einen bestimmten Ausgabegrad; wenn die Frucht mehr nahrhafte Stoffe hervorbringt, so muß sie auf der anderen Seite sparen. Sie producirt also immer weniger Kerne und schließlich gar keine mehr. Natürlich ist ihr dies nicht, der Mensch hat sie künstlich dazu gezwungen, weil er seinen Vortheil dabei findet und diesem Alles unterthan zu machen sucht. O. W.

Den Berechtigungsschein für den einjährigen Dienst erhielt auf Grund seiner Leistungen auf technischem Gebiet der Gutmacher Georg Rappert, Sohn des Hutfabrikanten Rappert am Hohenwege in Hildesheim. Als Probestück fertigte er einen Seidenhut, dessen tadellose Arbeit von der Gutmacher-Zunft Hannover beauftragt wurde. Gewiß das erste Mal, daß auf Grund des Kunstpatographen ein Gutmacher sich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erwirbt, während das bei Schlossern und Tischlern schon häufiger vorgekommen ist.

Der Hauptkassirer der Pariser Weltausstellung, Herr Labal, der auch die Kassengeschäfte während der Abbruchperiode zu versehen hat, ist seit dem 26. September verschwunden. Von Unterschlagung kann nicht die Rede sein, es hat vielmehr den Anschein, daß Labal, der dem Trunke ergeben ist, ein Unfall zugefallen oder daß er überfallen worden ist.

Ueber die Arbeiten am Simplon-Tunnel lesen wir im „Luzerner Tageblatt“: Im September ist der Richtflöhen auf der Nordseite um 179 und auf der Südseite um 169 Meter vorgetrieben worden, sodas sich dessen Länge Ende September auf 5783 Meter auf der Nordseite und 4397 Meter auf der Südseite, total somit auf 10.180 Kilometer beläuft. Zur Vergleichung fügen wir bei, daß die Gesamtlänge des fertigen Tunnels 19.729 Kilometer betragen wird, sodas erheblich über die Hälfte des ganzen Berges durchbrochen ist.

In Zierlaken ist die Erstellung eines neuen großen Hotels, das den Namen „Palasthotel“ führen soll, projektiert. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 3,300,000 M.

Das „Bureau Daziel“ theilt mit, daß Nachrichten aus dem südlichen Stillen Ocean zufolge, die Insel St. Mathias von dem deutschen Kreuzer „Cormoran“ bombardirt wurde, wobei 56 Eingeborene getödtet worden sind. Die Einwohner der Insel hatten den jungen deutschen Gelehrten Bruno Menke, der dort letztes Frühjahr Forschungen anstellte, ermordet.

In Poitiers begann die auf drei Sitzungen anberaumte Zuchtpolizeiverhandlung in der Angelegenheit gegen den ehemaligen Präfecten Ronnier wegen Vernachlässigung der Obforge für seine Schwester Blanche, die im Frühjahr in verwohrtstem Zustande aufgefunden wurde.

Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Die Erbschaftsteuer für den Nachlaß des Baron Hirsch hat in dieser Woche in der Geldbewegung auf dem Londoner Plage eine Rolle gespielt. Sie beträgt nicht weniger als 1,200,000 Pfund Sterling, welche von dem Testamentsvollstrecker an den Staat zu entrichten sind. Davon entfallen etwa 700,000 Pfund Sterling auf die Grundstücke und 500,000 Pfund Sterling auf die Legate. Der Betrag ist dem Markte entnommen und bei einer großen Bank hinterlegt worden, die ihn in die Bank von England abgeführt hat.

Ein äußerst komischer Irrthum ist der „Times“ passiert. Ein Mr. Tod-Mercer hatte in der Zeitung einen Bericht über den Deutschen Flotten-Verein erstattet, worin es hieß: So eifrig sind unsere teutonischen Seeltern in ihrem maritimen Fieber, daß sogar einige Nonnen (some nuns collectively) in corpore dem Flotten-Verein beigetreten sind, z. B. — der Weinheimer Senioren-Konvent und der Köfener Senioren-Konvent.

Die amerikanische Regierung macht außerordentliche Anstrengungen in der Türkei und Bulgarien zur Rettung der Missionarin Stone. Das Lösegeld ist bis jetzt nur zur Hälfte aufgebracht.

Nach Mittheilungen von Ingenieuren ist die New-Yorker Brooklyn-Brücke demnach der Nachlässigkeit der Kammand-Verwaltung derartig abgenutzt, daß sie dringend einer umfassenden Reparatur bedarf.

Wie aus Dayton (Ohio) gemeldet wird, wurde daselbst eine Frau Namens Wilmer, 47 Jahre alt, unter dem Verdachte verhaftet, 14 Giftmorde begangen zu haben, und zwar an ihren vier Ehegatten, ihren fünf Kindern, einer Schwester und vier Mitgliebrern anderer Familien, in denen sie Haushälterin war.

Es scheidet sich nicht bei civilisirten Menschen, vor Andern auszuspudden, und es gilt das nicht nur als eine arge Ungeheuerlichkeit, sondern unter Umständen auch als eine schwere Verleumdung. Anders bei den Gallas und Somalis in Nordafrika. Dort gilt das Ausspudden als eine gastliche Begrüßung und als ein Zeichen hoher plektischer Verehrung.

Aus Kunst und Leben.

* Künstlerferien. Eine interessante Entscheidung hat das Bühnenschiedsgericht in der Frage der Ferien, die Bühnengliedern zu stehen, getroffen. Der Stadtrat in Mannheim setzte im vorigen Jahre die Sommerurlaubszeit der Künstler am Großherzoglichen Hoftheater Mannheim für 1900 auf 6 und für die beiden folgenden Jahre auf 5 Wochen fest. Hiergegen erhoben die Betroffenen Klage an das Schiedsgericht des Deutschen Bühnensvereins in Berlin. In der Klageschrift wurde ausgeführt, daß die Herabsetzung der Ferienzeit den vertragsmäßigen Rechten der Künstler widerspreche. In der Mehrzahl der Kontrakte ist nämlich ausdrücklich der „am Großherzoglichen Theater übliche Sommerferienurlaub“ zugesichert, üblich sei aber in Mannheim seit 10 Jahren eine Feriendauer von mindestens 8 Wochen. Das Großherzogliche Theater war der Klage entgegengetreten, die Feriendauer habe ausschließlich der Stadtrat zu bestimmen, von einer Uebung könne auch nicht gesprochen werden. Demgegenüber hat jetzt das Bühnenschiedsgericht ausgesprochen, daß sich eine Uebung für die letzten zehn Jahre wohl feststellen lasse, daß danach die Zeit von 8 Wochen als üblich zu betrachten sei. Das Hoftheater sei demnach nicht berechtigt, die Sommerferien auf eine geringere Dauer zu bemessen. Einige Künstler dagegen, in deren Verträgen die vertragliche Berechtigung nicht ausdrücklich zugesichert ist, könnten einen solchen Anspruch nicht erheben.

* Verschiedene Mittheilungen. In der Nacht zum Samstag ist in Berlin die Gattin von Professor Emil Döpler, dem Jüngeren, eine lebenswährende Frau, die ihren Salon zum Mittelpunkt künstlerischer und literarischer Kreise zu machen wußte, gestorben.

Die Düsseldorfener Maler Eugen Kampf und H. Mühlig sind in Salzburg mit der österreichischen goldenen Staatsmedaille ausgezeichnet worden.

Die Firma Gebrüder Stollwerck erläßt zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für sogenannte Stollwerckbilder ein öffentliches Preisausgeschrieben. Die einzureichenden Entwürfe sollen aus Gruppen von je sechs zusammengehörigen Bildern bestehen, welche die Erzeugnisse des 19. Jahrhunderts auf allen Gebieten darstellen und be-

Letzte Nachrichten.

vb. Breslau, 9. Oktober. Die General-Versammlung des evangelischen Bundes sandte an den Kaiser nachstehendes Telegramm: Eure Majestät bringt die in Breslau tagende 14. General-Versammlung des evangelischen Bundes ihre allerunterthänigste Guldigung dar. Gott der Herr hat Eure Majestät in harten Schlägen zu tiefer Trauer gebeugt, es aber auch nicht an seinem Trost fehlen lassen. Bewegt durch die innigste Theilnahme, befehlen wir Eure Majestät Gottes starker Hand und verharrten in unerschütterlicher Treue Em. Majestät allerunterthänigster Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

vb. Paris, 9. Oktober. Eine Anzahl von Royalisten ist nach Karlsruhe abgereist, um sich mit dem Herzog von Orleans über die politische Lage zu besprechen. Morgen wird der Herzog Karlsruhe verlassen. — In der Budgetkommission stellte der Socialist Sembal den Antrag auf Streichung des Kultusbudgets. Rouvier bekämpfte den Antrag, indem er erklärte, es sei nicht Aufgabe der Kommission, über die wesentliche politische Frage zu entscheiden. Die Trennung der Kirche vom Staat könne nicht durch bloße Streichung der Etats herbeigeführt werden. Die Kommission beschloß mit 12 gegen 6 Stimmen, der Kammer den Antrag auf Streichung des Kultusbudgets vorzulegen. Der „Figaro“ schreibt: Falls dieser Antrag angenommen würde, so werde die Folge sein, daß die ganze Seelsofge in Frankreich lediglich von den behördlich genehmigten Kongregationen erteilt würde.

vb. London, 9. Oktober. Reuters Bureau meldet aus Washington: Der zwischen England und den Vereinigten Staaten abgeschlossene neue Vertrag über den Nicaragua-Kanal bestimmt, daß der Kanal für alle Zeiten neutral sein soll. Der Vertrag enthält im Wesentlichen die Bestimmungen des Hay-Pauncefote-Vertrages, die vom Senat genehmigt worden sind, ohne dadurch bei einer der beiden Parteien das Fallenlassen der Hauptbestimmungen des Clayton-Bulwer-Vertrages zu bedingen.

Geschäftliches.

Wohl giebt es theurere, luxuriöser verpackte Toiletseifen, aber qualitativ besser und zur Erlangung eines schönen Leinits wirksamer als Doering's Eulen-Seife giebt es absolut nicht. Diese brillante, den Leinit glänzende, die Haut verfeinernde Damentoiletseife ist wiederholt in ihrem Parfüm neuere Dinge verbessert und gemildert worden, so daß nunmehr selbst den Wünschen jener Rechnung getragen ist, die das Parfüm mild und reich verflüchtigt wünschen. Wir empfehlen diese unübertroffene Seife zu erneuten Versuchen. Die Thatfache, daß Doering's Eulen-Seife seit 10 Jahren, trotz der großen Konkurrenz, noch nicht überflügelt worden ist, gebietet dringend ihre Bevorzugung vor allen anderen Seifen. Preis nur 40 Pf. per Stück. F 70



Weckerle'sche Sänger-Pastillen

(eingetragenes Waarenzeichen unter No. 56674), aus feinstem Gummi arabicum, Lauritzen- u. Veilchengeschmack hergestellt, werden nicht allein von Sängern u. Rednern, sondern auch im Theater u. Concerten sehr begehrt. Als Mandpastillen verbreiten SINGER-PASTILLEN einen angenehmen Geruch, bei Halsemphindlichkeit sehr bekömmlich. Nur läßt in unseren Schachtholn à 25 Pf. Weckerle'sche Bonbonsfabrik Feuerbach-Stuttgart.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten

und „Amthliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 122

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: E. Rößler; für die Anzeigen und Belagen: J. Ebert; beide in Wiesbaden.

Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Ein netter Prospect.

Wir haben schon mehrfach Gelegenheit genommen, vor den gefährlichen Effectenanpreisungen zu warnen, die von London aus in deutsche Blätter lanciert werden, um das deutsche Publikum, welches sich des Rufes besonderer Leichtgläubigkeit „rühmen“ darf, zum Kaufe der betreffenden Werthe zu animiren, die in 99 von 100 Fällen verlustbringend sind. Leider haben derartige Prospekte immer und immer wieder Erfolg, so dass sie nach wie vor auftauchen und trotz aller trüben Erfahrungen stets Gläubige finden. Ein klassisches Beispiel für solche gefährlichen Ankündigungen liefert ein auffälliger, von einer Londoner Firma E. R. Holden & Co. in zahlreichen deutschen Tageszeitungen veröffentlichter Prospect, in welchem zur Zeichnung auf eine „beschränkte“ Zahl von Actien der Sand Fork Petroleum Company in West-Virginia (Vereinigte Staaten) eingeladen wird. Es handelt sich um eine Gesellschaft, deren ganzes Aktienkapital 1 Mill. Doll., d. h. 4 Mill. Mk., à 1 Doll. = 4 Mk., beträgt, und davon sollen 200,000 Actien als Rest in Europa aufgelegt werden, nachdem 300,000 Actien von den unterzubringenden 500,000 Stück bereits in Amerika placirt wurden. Schon dieser Umstand erscheint im höchsten Grade verdächtig; denn wenn, wie behauptet wird, die Actien bereits bei Kapitalisten „gute Aufnahme gefunden haben“, ist es unerklärlich, aus welchem Grunde ein so unbedeutender Rest von 800,000 Mk. nicht auch noch in Amerika untergebracht werden konnte, zumal da die zum Paricourse von 4 Mk. aufgelegten Actien jetzt schon angeblich 12 pCt. Dividende abwerfen! Wäre alles so gut und schön, wie es der Prospect den Leuten weiss zu machen sucht, dann hätte man wirklich nicht nöthig, die Reclame-trommel wegen der lumpigen paar hunderttausend Mark zu rühren, als ob es sich um eine Transaction handelte, bei der Millionen in Betracht kommen. Die Inserate kosten ja bald mehr, als der ganze zur Zeichnung aufgelegte Betrag ausmacht! Worin der Köder für das Publikum besteht, das hat die Emissionsfirma durch besonders fetten Druck in

dem Prospekte kenntlich gemacht: Eine Actie kostet 4 Mk. Darauf sollen die Leute anbeissen, denn 4 Mk. kann schliesslich jeder Piccolo und jedes Dienstmädchen opfern, wo es sich um so „gewinnbringendes“ Papier handelt. Das Unternehmen basirt vorderhand auf 25 in Betrieb befindlichen Petroleumquellen, über deren Reichhaltigkeit sich ebensowenig eine Angabe im Prospect findet, wie über die aus ihnen erzielten Gewinne. Dagegen werden in den grellsten Farben Zukunftschancen ausgemalt und es wird mit Riesenziffern eskamotirt, die entweder nur auf dem Papiere stehen, oder sich auf ganz andere grosse Petroleumgesellschaften beziehen, die nur herangezogen werden, um zu zeigen, dass man sich ein „Vermögen in Petroleum“ machen kann. Besonders charakteristisch sind Wendungen, wie „die Gesellschaft steht im Begriff, hunderte von neuen Quellen zu bohren“ oder „es ist genügend Land vorhanden, um 1000 neue Quellen zu bohren“. Ferner wird darauf hingewiesen, dass „in der Nähe“ der Besitzung der Gesellschaft sich die grösste Petroleumquelle befindet, die je gefunden worden ist, und dann werden mit Stolz einige Riesenziffern angeführt, die das Unternehmen selbst natürlich gar nichts angehen. Ein Sachverständigenbericht verbreitet sich zwar über die Ertragsfähigkeit der Standard Oil Company und der South Pennsylvania Oil Company, aber über die Sand Fork Petroleum Company wird nur leeres Stroh gedroschen. Ein Pendant zu diesem Gutachten liefert ein im Auszuge angeführter Artikel aus dem Londoner „Daily Express“ über die Reichtümer, die bisher schon durch Leute wie Rockefeller aus Petroleum gewonnen worden sind, so dass es gar nicht fehlen kann, dass die Actionäre der Sand Fork Petroleum Company auch alle reich werden müssen. Kurz, die Reclame wird so dick aufgetragen, dass man schon die Naivität eines unerfahrenen Kindes besitzen muss, um sich durch diese Anpreisungen verlocken zu lassen, die durch Directoren mit so wohlklingenden Titeln wie „Sachverständiger für Petroleumquellen“ noch besonders verbrämt werden. Wozu eine Gesellschaft mit 4 Mill. Mk. Kapital übrigens 5 Directoren und 3 Rechtsanwälte braucht, ist in dem

Prospecte leider nicht gesagt. Aus alledem ergibt sich, dass die deutschen Kapitalisten nicht die mindeste Veranlassung haben, für Petroleumquellen in West-Virginia auch nur einen Pfennig zu opfern.

Die Gründungen von Actiengesellschaften in Deutschland. Die vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Zusammenstellung der Neugründungen von Actiengesellschaften in Deutschland lässt mit vollster Deutlichkeit erkennen, wie stark der wirtschaftliche Umschwung auf die Gründungsthätigkeit zurückgewirkt hat. Während im ersten Halbjahr 1900 noch 164 neue Actiengesellschaften eingetragen worden waren, zu denen sich im zweiten Halbjahr weitere 97 gesellten, ist im ersten Semester des laufenden Jahres die Zahl der Neugründungen weiter auf 91 gefallen. An diesem Rückgange haben fast alle Branchen Antheil, am heftigsten sind naturgemäss diejenigen betroffen, die in der verfloznen Gründungsperiode am meisten bevorzugt waren, so die Electricitäts-, Metallverarbeitungs- und Maschinenbau-Gesellschaften. Da nach dem schlechten Anfang, den das zweite Halbjahr 1901 genommen hat, auch für das zweite Semester eine Belebung der Gründungsthätigkeit nicht zu erwarten ist, so wird das laufende Jahr im besten Fall die Zahl der Neugründungen des Jahres 1895 erreichen.

Eine Folge der Treber-Affäre war eine Versteigerung von Geschäftsanteilen, die gestern in Dortmund stattfand. Es handelte sich, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, um Antheile der Kontinentalen Hochofengasgesellschaft im Betrage von 350,000 resp. 230,000 Mk., auf die die bisherigen Besitzer — Aufsichtsrathmitglied Otto von der Trebergesellschaft und die Kasseler Trebergesellschaft selbst — noch nicht die volle Einzahlung geleistet hatten. Die Antheile wurden, der „Rh.-W. Ztg.“ zufolge, von der Société de produits chimiques für 15,000 bzw. 10,000 Mk. erstanden.

Neue dänische Anleihe. Der Draht meldet der „Köln. Volksztg.“ aus Kopenhagen: Unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Reichstag schloss der Finanzminister einen Vertrag zur Uebernahme der neuen dänischen nicht tilgbaren 3 1/2% Staatsanleihe im Nennbetrage von 48 Mill. Fres. zum Preise von 96 1/2% rein ab. Die Bankengruppe, welche diese Anleihe übernimmt, besteht aus dem Crédit Lyonnais in Paris, der Banque de Paris et des Pays-bas, der Deutschen Bank in Berlin, der Firma Behrens u. Söhne in Hamburg, der Nationalbank, Privatbank, Landsmannsbank und Handelsbank in Kopenhagen und der Enskildsbank in Stockholm.

Englischer Tabak-Trust. Wie uns eine Liverpooler Depesche meldet, verläutet daselbst von der erfolgten Vereinigung britischer Tabakfabrikanten unter dem Titel „Imperial Tobacco Manufacturers Company of Great Britain and Ireland“ mit einem Capital von 12—15 Millionen Latrl. zu dem Zwecke, um die britischen Fabrikanten gegen die drohende amerikanische Concurrenz zusammenzuschliessen.

Uebermorgen 50,000 Mk.

20,000 Mark u. s. w. zu gewinnen, durch schnellen Kauf aus dem nur noch geringen Vorrath der **Königsberger Geld-Loose à 3 Mk.**, Porto und Liste 30 Pf. (Ziehung 12., 14., 15., 16. Oktober, keine Verschiebung) bei dem Bankgeschäft **Lud. Müller & Co.**, in Berlin, Breitestr. 5, oder in Wiesbaden bei: **Carl Cassel**, Kirchgasse 40, **F. de Fallois**, Langgasse 10, **Moritz Cassel**, Langgasse 6, **Frau Therese Wachter**, Saalgasse 3, **L. A. Mascke**, Wilhelmstrasse 30, **Carl Henk**, Gr. Burgstrasse 17, **J. Stassen**, Kirchgasse 60, Filiale Wellritzstrasse 5. F 70

Magnum bonum
und
Mäuschen = Kartoffeln
liefert frei Haus 14501
J. Merrem, Hofgut Geisberg.

Ruh-Gras-Butter,
garantirt reinarrein, franco per Nachnahme 6 Pfd. =
Riste 2 R. 3.00, 10-Pfd.-Riste 2 R. 5.70. F 196
B. Kaplan, Sutjacz 19 via Breslau.
Grasbutter 10-Pfd.-Collt 5.95 Mk., zur
Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig 4.95 Mk.
sterilisch, Kiste 73, via Oberberg. F 69

Concordia, Cölnische Lebens-Verficherungs-Gesellschaft, gegründet 1853.

| | |
|---|--------------------|
| Grundcapital | 30 Millionen Mark. |
| Gesamtvermögen zu Ende 1900 | 113,9 |
| Verficherte Capitalien zu Ende Septbr. 1901 | 253 |
| Seither ausgezahlte Sterbecapitalien | 99,5 |

Denkbar grösste Sicherheit, billige Prämien.
Aeusserst günstige Bedingungen. Unausfällbarkeit und Unverfallbarkeit in möglichst weitem Umfange.
Todesfallversicherung mit und ohne Antheil am Geschäftsgewinn.
Erhebliche Ermäßigung der Prämie bei ratenweiser Auszahlung des fälligen Capitals.
Dividende schon nach 2 Jahren.
Jede Nachschickzahlung der Verficherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.
Vortheilhafte Ausstattungs- und Renten-Versicherung.
Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich die Vertreter an den einzelnen Plätzen, wie **L. Schuster, General-Agent.**
Wiesbaden, 3. Oktober 1901. F4612

Kartoffeln
Rumpf 17 Pf. Schwalbachertrage 71.

Große Versteigerung.

Deut. Donnerstag, den 10. Oktober, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Laden **35 Nerostraße 35**, wegen Umzug folgende Gegenstände: Parthe Regulatore mit Schlagwerk, Spießböfen, Züßern, Öperngläser, Fernrohre, Barometer, 1 Brochhaus-Regikon neuester Aufl., öffentlich meistbietend gegen Baarszahlung.
Georg Jäger,
Auctionator u. Taxator.
Selenenstraße 4.

Große Wagen-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerkes versteigere ich Auftrages zufolge am **Freitag, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr** anfangend, im Gasthaus zur „Eichel“ in Mainz, Augustinerstraße 25, folgende Wagen, als:
1 Oslanbauer, 1 Coupé, 1 Halbberber, 1 Breal (hinten 4-sigig), 2 Sig, 1 Dogcart mit Gummirädern, sowie einige Pferde-Geschirre.
Sämmtliche Wagen befinden sich noch in tadellosem Zustande. (No. 33067) F 31
M. Kreuzburg,
Auctionator.

Hülferuf vom Westerwald.

Erinnert Euch vielleicht noch, lieber Leser, gute Vererin, an den schwer heimgefahrten Arbeiter auf dem Westerwald mit seinen sieben unermüdeten Kindern, von denen das jüngste nun acht Monate alt ist, das älteste im 13. Lebensjahre lebt. Das hiesige Verfürungshaus hat sich dieser Waisen angenommen. Da es nun am Nothwendigsten steht, so bitte ich, edelwunderlicher Leser, Vererin dieser Heilen, doch ein Scherlein für Brod und Kohlen für den langen, hier auf dem Westerwald so strengen Winter zur Unterhaltung der armen Waisen an die Oberin des Verfürungshauses in Wöllingen, Post Westerburg (Westerwald), senden zu wollen. *

Neu!! Neu!!

Wir erlauben uns ergebenst anzuzeigen, daß wir unter dem Heutigen die Fabrikation und den Alleinvertrieb der neuen patentirten

Sprungrahmen „Hygiea“

zunächst für's Deutsche Reich übernommen und mit der Anfertigung begonnen haben.

Die Sprungrahmen zeichnen sich durch billigen Preis bei größter Haltbarkeit und Leichtigkeit vor allen anderen vortheilhaft aus.

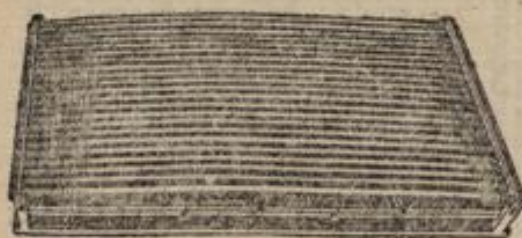
Mit Preisliste, sowie allen näheren Angaben gern zu Diensten empfehlen sich

Hochachtend

Carl Laubach & Co.

Fernsprecher 2335.

NB. Solide Vertreter an allen Plätzen gesucht.



4. Meissner Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung: 26. Oct. bis 2. Nov.
Loose à 3 Mk. Porto und Liste 30 Pf. extra.
13160 Gold-Gewinne u. 1 Prämie, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark

375 000

Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark

100 000

Prämie und Hauptgewinne:

60 000

40 000

20 000

10 000

2 Gew. à 5000 - 10000
5 à 3000 - 15000
20 à 1000 - 20000
30 à 500 - 15000
50 à 300 - 15000
150 à 100 - 15000
400 à 50 - 20000
1000 à 20 - 20000
11500 à 10 - 115000

Loose gegen Postanweisung oder Nachnahme empfiehlt das General-Debit:

Alexander Hessel
Königl. Stächs. Lotterie-Collection
Dresden, Weissegasse 1.

Loose in Wiesbaden bei: Carl Cassel, Kirchzimm 40, F. de Fallot, Helffrich, J. Stassen, Kirchzimm 60.

Man biete dem Glücke die Hand!

Gelegenheitskauf.

Gut und Kaiser-Koffer aus ächtem Buppelholz, Ersatz für Holzplatten, bedeutend billiger, leicht und sehr solid, Patentschloß mit 4-fachem Schloß in großer Auswahl wieder eingetroffen.

12679
Grabenstraße 9.

H. Roos Nachf.,
Inh. Walther Schupp.
Drogen, Material- und Farbwaren.
5 Metzgergasse 5.
Telephon No. 2149. 13546

Kohlen-Verkauf.

Die zur Concursmasse des Kohlenhändlers Ludwig Hommeltenberg dahier, Inhaber der Firma Max Clouth Nachfolger, gehörigen Bestände an Anthracitkohlen, Anthracitbriquets, sowie Anthracit und Gask, ferner eine große Partie Klein gemachtes Anzündeholz werden ausverkauft und zwar zu folgenden Preisen:

1. Anthracitkohlen (billigster Herdbrand) pro Centner 70 Pf.
2. prima Anthracitkohlen, deutsche Marke pro Centner 1 Mk. 65 Pf., belgische Marke pro Centner 1 Mk. 80 Pf.
3. Braunkohlenbriquets pro Ctr. 1 Mk.
4. prima Anthracitkohlen für Centralheizungen pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
5. Braunkohlenbriquets pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
6. Anzündeholz pro Centner 2 Mk.

Sämmtliche Preise verstehen sich franco Haus geliefert incl. Biogeld und nur gegen Baarzahlung.

Bei Lieferung in Säcken erhöhen sich die Preise um 1 Mk. pro 20 Centner.

Bestellungen werden im Bureau, Moritzstr. 23 hier selbst, Port., entgegengenommen.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1901.
Der Concurs-Verwalter.

Kohlen

der besten Arten zu den billigsten Preisen, sowie Buchen-Scheitholz, 1. Qual., per Ristr. 42 Mk., Buchen-Scheitholz per Ristr. 40 Mk., Buchenholz, geschnitten, arab. gepalpen, per Ctr. 1.50, Buchen-Anzündeholz per Ctr. 2.20, empfiehlt

C. Capito,
Häckerstraße 56. 13868

Spelzspren u. Haferfchalen,
bester Ertrag für Hühner, officin. waggonweise billigst

Moritz Hartmann,
Telephon 664. Mainz.

Wasserpflanzl., Wasserpflanzl. u. Leppichhäuser
L. Debus, Moorstraße 3. 14631

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung des Haushalts und aus einem Nachlasse herrührend ver-
steigere ich
heute Donnerstag, 10. Oktober, Morgens 9 1/2 und
Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,
in meinem Auktionslokale

47 Friedrichstraße 47

nachverzeichnete, sehr gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

2 elegante fast neue eiserne Betten (grün mit Messing) mit 2a Koffhaarmatratzen, Waschkommode, Nachtsch. Tisch, 1 Eichen- und 1 Kirschbaum-
schreibtisch, zweifach. Kirschbaum-Schreibtisch, elegante fast neue Salon-
Garnitur in Blau, best. aus Sopha und 4 Sesseln mit dazu pass. Portieren,
Kirschbaum-Salonspiegel mit Trümeau und drei. gold. Spiegel, 1 Pianino, runde, ovale,
viereckige, Bauern-, Näh- und Kippstühle, 1 einz. Galt-Tischchen, 1 eleg. Gewehr-
schrank, 3 ausgezeichnete Jagdflinten, 1 Fährschiff, 1 Bureaukiste, 25 Rehr-
und Hirschgeweihe, Rehr- und Schweineköpfe, Jagdtaschen, Munition und sonstige
Jagd-Accessorien, Bilder, Delgemälde, worunter gute Gemälde von Bela
(Schafweide) und Hans Rohrt (Marine), gute Teppiche, Vorlagen, drei. Stühle,
Gardinen, Portieren, Schreibstisch und andere Sessel, 1 Sopha, Chaiselongue, Handtuch-
ständer, Bogenlatte mit Ständer, Regulateure und sonst. Uhren, Bierfässer, mehrere
Kirschbaum- und Lack-Betten, Lederbetten, Kissen, Glas, Kristall, Porzellan, Luxus- und
Gebrauchgegenstände aller Art, Küchen-Einrichtung, Küchenschrank, 1 Bad-
schrank, ca. 350 Flaschen Weißwein, als: Oberreimer, Josephshöfer,
Guharinsberger Auslese, Reidesheimer Geseil, Graacher Münzlay, Hoch-
heimer Dom-Dechanay, Rüdesheimer Berg etc. und noch vieles Andere
Offnung meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

Versteigerung.

Anfolge Auftrags eines ersten hiesigen Confections-Geschäfts
versteigere ich
morgen Freitag, den 11. Oktober er.,
Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in meinem Lokale

47 Friedrichstraße 47

nachverzeichnete Damen-Confection, als:

Große Posten seidene u. wollene Blousen, Costüm-
röde, Jaquets, Umhänge, Capes, Morgenröde etc.
Offentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

!Möbel, Betten, compl. Einrichtungen!

Büffet, Spiegel, Bücher- und
Kleiderkränze, Verticoms,
Salonschränke, Garnituren,
Sophas, Ottomane, Schrank-
einrichtung.

Herren- u. Damen-Schreibtische,
Küchenschreibtische, Näh- u. Bouer-
tische, große Trümeauspiegel,
alle Sorten andere Spiegel,
Porzellan-Toiletten, sp. Wände.

Betten, Waschkommoden, Kom-
moden, Nachtsch. Tische,
Sessel, Frigidare, Kleiderstöße,
Hand-
tuchhalter, Küchenschrank,
Stühle
in großer Auswahl etc.

Geldschrank verschieden Größen stets auf Lager!
Sämmtliche Waaren sind nur solide Fabrikate und werden wegen Räumung zu **saumend
billigen Preisen** verkauft.

D. Levitta, Möbel-Halle,
Friedrichstraße 13.

Beste Marke COGNAC
gegründet 1844
von **H.J. Peters & Co. Nachf. Köln.**

ärztlich empfohlen,
die 1/4 Fl. Mk. 1.75, 2., 2.25, 2.50, 3., 4., 5.
die 1/2 Fl. Mk. 1.- bis Mk. 2.70.

Lianeure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine
empfiehlt 5063
A. Nicolay, Karlstrasse 22,
Ecke Adelheidstrasse.
Telephon-Anschluss 2302.

Ein wahrer Freund und Helfer der Diensthöfen ist die weltberühmte

Union-Wichse

in blau-weißen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg.
Ist reich und milde (schönster Glanz). Zu haben in den meisten Geschäften.
Vertreter: **J. Bergmann** in Wiesbaden. 1970

Täglich süßen Apfelmost
bei **Pb. Friedrich,**
Craniensstraße, Ecke Albrechtstraße.

Pilsener Urquell.
Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus
Gegr. 1842. in Pilsen Höchste Ausz.
empfiehlt in 1/2 und 1/4 Flaschen
F. Schmidt,
Flaschenbier-Handlung
5. Jahnstrasse 5.

Säringe (voll.) 5 Pf. Schwabacher-
straße 71.
Kartoffeln, magnum bonum, außerst
billig bei
14312
Wilh. Weck, Landwirth, Feldstraße 12.

Prima Goldparmänen,
nur ausgefuchte große Früchte, p. Ctr. 16.50 Mk.
Gebrüder Hattmer,
Friedrichstraße 47. 14178

Keine Tafelbirnen und Quitten
zu verkaufen Emserstraße 11, 1. 13863

Apfel! Apfel!
Bülowstraße 11, im Keller, wird gutes Lager-
u. Tafelobst von 50 Pfd. ab verkauft.
Rein Laden.

Apfel.
Alle Sorten Reineiten und Rohäpfel
centnerweise abgegeben Hirschstr. 8, 9. 14386
Bismarckstraße 7. Tafelobst, Wasser,
Küchenschrank, Journale in verk. Anz. 1.-3.
Bismarckstraße zu st. Weidbergstr. 5. 14004

Petroleum-Heizöfen
„Ardent“
mit Cylinder.

Grösste Heizkraft. **In zwei Grössen.**



Petroleum-Heizöfen
„Salon“
ohne Cylinder.

Im vorigen Jahre ca. 140 Stück am Platze verkauft. **Im vorigen Jahre ca. 140 Stück am Platze verkauft.**

Beide Systeme sind
garantirt geruchlos und
gebe ich beide ohne
Kaufzwang zur
Wahl auf Wunsch z. Probe.

Erich Stephan,
Aussteuer-Magazin
f. compl. Küchen-Einrichtungen,
Telephon 736,
Kl. Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.
12947

(In allen Haarwolle (s. heublond bis schwarz
Haarfarb.) auch weiß u. grau)
als Unterlage bei hoch. Frisuren, in Pack. à 10 Stk.
25 Pf. (Preis u. Wiederverk. erh. europ. Fab.) empf.
R. Sulzbach, Barf. u. Coiff., Eisenpl. 8. 7859

Sür Gartenbesitzer.
Alteebäume, Bierbäume, Biergebölz, Coniferen,
Stauden, Obstbäume in Hochstamm, Spalier,
Pyramiden- und Busch-Form, Beerenschränker,
überhaupt Alles zur Ausschattung von Gärten
erforderl. Material empfiehlt in großer Auswahl
zu billigsten Preisen. Beschreibendes Preisverzeichnis
zu Diensten.
Friedr. Hirsch, Landschaftsgärtner,
Wiesbaden. Telephon 504.

Blumentöpfe.
Alle Sorten Blumentöpfe bester Qualität
sind zu haben Schiersteinerstraße 15, Eingang
Walluferstraße. 12483

H. Unger's
Frauenschutz.
Aerztlich als bequemster, unschädlichster,
absolut zuverlässiger hygienischer Frauenschutz
anerkannt, von vielen Frauenärzten, Universitäts-
lehrern etc. nachweisl. vorordnet. — Tausende
v. Anerkennungen zur Einsicht! — 1 Dtz.
Mk. 2.—, 2 Dtz. Mk. 3.50, 3 Dtz. Mk. 5.—,
Porto 20 Pf. (B. 2051) P 121
H. Unger, Chem. Laboratorium,
Berlin N., Friedrichstr. 131 c.

Ein wahrer Schatz
f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Besitz es Jeder, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu
besieh. b. d. Verlagsmagazin in Leipzig,
Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Kartoffeln, magnum bonum,
à Centner 2 Mk. 145
H. Faust, Schwalbacherstrasse 23

Neu eröffnet!

Schuhwaarenhaus

VON

Wilhelm Pütz,

Ecke Bismarckring und Bleichstrasse.

Staunen wird jeder über die wirklich billigen Preise.

14571

Bitte um gefl. Beachtung meiner 4 grossen Schaufenster.

Große Schuh-Auktion.

Freitag, den 11. Oktober, Vormittags 9 1/2 und Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Saale

„Zu den Drei Königen“,

Marktstraße 26:

Herren- Gafentiefel in Chevreau, Zugstiefel in Kalbleder, Knopf- und Schnürstiefel in Chevreau, Halb- und Wachsleder, Halbschuhe, Pantoffel, gefüttert.

Damen- Knopf- u. Gafentiefel in Handarbeit

Kinderschuhe in Handarbeit
Offentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Alle Nummern sind vorhanden und nur bessere Waare.

Ferd. Müller,
Auctionator u. Taxator.

Bekanntmachung Freitag,

den 11. Oktober er., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslocale,

3 Adolphstraße 3,

einen großen Posten aus einem hiesigen feinen Geschäftes herrührende

Damen-Confection,

als: Elegante Costüme, Jaquetts, Umhänge, Kragen, Regenmäntel etc., ferner: Damen- und Herrenstoff-Resie in großer Auswahl (Wuchsin, Sammgarn u. Chevrot), für einzelne Dosen und ganze Anzüge passend, ameris. Herren- und Damen-Schuhwaaren, div. Glas-, Porzellan-, Ripp- und Silberfachen, sowie sonst Verschiedenes,

Offentlich meistbietend gegen Baarzahlung. F221
Unter dem Vorzeichen befinden sich vollständige Service.

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Schirm-Fabrik Peter Kindshofen,

Goldgasse 23, Wilhelmstr. 30. — Telefon 672.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Reparaturen. — Ueberziehen. 14578

C. Eichelsheim,
Möbelfabrik
10 Friedrichstrasse 10
empfiehlt sein
grosses Lager
in
Holz- u. Polstermöbeln
aller Art und in jedem Stil,
in einfacher wie hochfeinster Ausführung.
Specialität:
Vollständige Einrichtung v. Villen,
Wohnhäusern und Hotels, sowie
Braut-Ausstattungen.
50 complete Musterzimmer.
Weitgehendste Garantie
für gutes Material und gediegene Arbeit.
Kosten-Voranschläge und Entwürfe
unentgeltlich. 14572

„Stadt Weilburg“

Albrechtstraße 38.
Von heute ab täglich:
Frischer Apfelmilch.
Eigene Kellerei im Hause.
Karl Uhrig, Besitzer.

Restoration Seidenraupe,

3. Nerostraße 3.
Heute Abend:
Wickelnappe,
wogu höchlich einladet
Johann Pauly.

Die swarame Hausfrau verwendet



zum Würzen
der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate
u. s. w. — Wenige Tropfen genügen.
Sobald wieder eingetroffen bei 14585
Adolf Haybach, Bleichstr. 22.

Magnum bonum,

feinste Speisekartoffel, liefert zu 2.50 Mark der
Gentner frei Haus 14259
J. Merx, Gut Geisberg.

Hohenlohe'sches
HAFER-MEHL
Beste
Kinder-
Nahrung.
Ärztlich empfohlen.
Niederlagen durch Plakate
ersichtlich.
(Stg. à 1004 g) F 125
Gute **Magnum bonum**-Kartoffeln
kumpf u. centnerweise an best. Emserstr. 40. 1 St.

Unterzeichneter ist mit einer großen
Sammlung alter, vorzögl.
Violin
in jeder Preislage hier eingetroffen und
ladet Interessenten zur gefl. Besichtigung
erg. ein.
August Herrmann
aus Frankfurt a. M.,
s. 3. Rhein-Hotel, Wiesbaden.
In sprechen von 10-1 Uhr und
4-6 Uhr.

Neumann's

Wollwaaren, Strickerei u. Handarbeits-
Geschäft **III** noch Marktstraße 6, direct
am Marktplatze, und bietet diese Firma seit vieler
Jahren nur gute und bekannt billige Waare.

Bitte im neuen Geschäft einen Versuch zu
machen, da mehr Platz und Ordnung ist. 13924

Schachtelvollst

Neumann.

Gentner's
Schuhfett
(Thranfett)
in roten
Dosen
mit dem
Kaminfeger
macht
enthält
das Leder
weich
dicht
dauerhaft
Gentner's
Wichse
in roten Dosen
erzeugt auch auf
fettem Leder
wieder
schönsten
Glanz!
Carl Gentner
GÖPPINGEN

Telephon 514. Telephon 514.

Stärke:

Remy-Stärke. Hoffmanns-Stärke.
Crème-Stärke. Blau-Stärke. 14596
James-Stärke. Orlando-Stärke.
Macks Doppel-Stärke. Silber-Glanz-Stärke
Buchbinder-Stärke. Tapexirer-Stärke.

Gustav Erkel, Seifen-Fabrik,
Gr. Burgstr. 10. Metzgergasse 17.

Junge fette Gafermast-Gänse, laub. geputzt,
7-10 Pfd. schwer, à Pfd. 40-42 Pf. verk. gegen
Nachn. Def. Daniel Geigall, Gr. Marien-
walde bei Gr. Friedrichsdorf, Dörz.

Möbellager

(kein Laden)

9. Langgasse 9.

Neue und gebrauchte Möbel.

Ein Speisezimmer in Ruß., als Büffet, Ausziehtisch, 12 Rohrstühle, versch. Polster-Garnituren, Kameltaschen, Schlaf- und andere Sophas, Chaiselongue, Ottomane, ein Schlafzimmer in matt und blank, Spiegel, Kleider- u. Wäscherchr., Verticow, Kommoden, Console, Schreib-, Sopha- u. Ausziehtisch, Waschkommoden u. Nachtschische, mehrere gedr. Betten, mehrere Büffets in Ruß., ein großes Mahag.-Büffet, ein 60-Büffet, altdeutsche Tische u. Stühle, Trümeau, Etageren, Bauernstisch, Kleiderstöße, Küchenschrank, Tische u. Stühle aller Art, Deckbetten, Plümeau, Kissen, ein Smyrna-Teppich, ein schöner Plüschteppich und Vorlagen.

Da kein Laden, Verkauf zu billigen Preisen.

Ferd. Müller,
Langgasse 9.

Gummi-Schuhe
Capes,
Regenmäntel
für Damen und Herren
empfohlen billigst 14350

Baumacher & Co.,
Königl. Hoflieferanten,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Hosenträger,
Argosy-Endwell-Guyot-Träger,
sowie alle Sorten Hosenträger
empfohlen in guten Qualitäten zu billigen Preisen
Gg. Schmitt,
Mandschuhgeschäft, 11708
17 Langgasse 17, Wiesbaden.

Emaill-Geschirre,

vor erstklassige Fabrikate,
Nickel-
Tafel- und Küchengeräthe,
Feuergeräthe
aller Art,
eiserne Bettstellen,
Flaschenschränke,
Wärmeflaschen,

sowie sämtliche hauswirthschaftliche Geräthe und Maschinen in grosser Auswahl billigst. 14086

M. Frorath,

Eisenwaaren-, Oefen- u. Herde-
Handlung,
Kirchgasse 10.
Tel. 241.



Ver Silberungen

von Besteck u. sämtl. Tafel-Geräthschaften
in höchster Silber-Auslage liefert unter Garantie
zu den billigsten Preisen
F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstraße 1. 10661



Kronleuchter

für Salons, Wohn- und Speisezimmer, Flurlampen, sowie alle Arten
Beleuchtungskörper für Gas oder elektr. Licht

in großer Auswahl bei

S. Dofflein,

Friedrichstraße 43. * Telephon No. 178.

14548

Gewerbliche Fachschulen des Mainzer Gewerbevereins.

Anmeldebetermin am 11. und 12. Oktober, von 10-12 und 2-4 Uhr.

- I. Kunstgewerbeschule: Schulgeld: 25 Mk. pro Halbjahr. Gastgeld: 8 Mk.
- II. Abendzeichen- und Modellierschule: Schulgeld: 5 Mk. pro Halbjahr. Gastgeld: 1 Mk. (Kunstgewerbeschüler und Sonntagsschüler kostenlos.)
- III. Altzeichen und Modellieren: Schulgeld: 3 Mk. pro Monat
- IV. Damenkurs: Schulgeld: 30 Mk. pro Halbjahr.

Unterrichtsanfang: 14. Oktober.

Die Anmeldungen finden im Secretariat des Gewerbe-Vereinshauses statt, woselbst Schul-Programme kostenlos abgegeben werden. (No. 37878) F 31

Das Schulgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: **Dr. Deninger.** Der Großherzogliche Director: **J. B. Pleyer.**

Telefon No. 151.

Gardinen!

von den einfachsten Tüllgardinen à Mk. 3.— per Paar bis zu den
feinsten Lacet Rideaux. 12355

Ein Posten zurückgesetzter
Vorhänge äusserst billig. **Gustav Schupp Nachf.,**
39. Taunusstrasse 39.

Fr. Lacabanne, Robes et manteaux,

befindet sich jetzt

55 Taunusstrasse 55,
Entresol.

Kaiser Friedrich Quelle

Natron-Lithion-Quelle I. Ranges.
Gegen Gicht und Rheumatismus.

Mit natürlicher Kohlensäure verstärkt unvergleichliches Tafelwasser.
General-Vertreter: **Joseph Mack, Römerberg 19.**

Das Confections-Geschäft von

Engel-Beutler,

früher Bahnhofstraße 5, befindet sich jetzt
Kirchgasse 10, 2 bei Frorath. 14124

Kirchgasse 10, 2 bei Frorath.

Walhalla- Theater.

Farini,

der Unvergleichliche.

„Eine Scene im Café.“

Tschin u. Tschun, Swoboda.

Dellga-Quintett.

Ary Harry, Biomatograph.

Markow. 14350

4 Erettos.

La belle Bollero.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3
neben der
Walhalla.



Täglich geöffnet
von 10-1 Uhr u.
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 6. bis 12. Oktober:
I. bequeme Wanderung
durch das hochinteressante Rom.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Gesundheits-Binden

für Damen, in Qualität, durch
guten Sitz u. bequemes Tragen
sich auszeichnend,
per Dtd. 1 Mk.,
" 1/2 " 60 Pf.
empfehlen 12967

Carl Claes,

Bahnhofstrasse 3.

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Stensch, Kirchgasse 37.** 13019

Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 11896

Thermalbäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger.

Glanzblech-Füllosen

eigener Fabrication empfiehlt billigst 12763
F. Wendler, Markstraße 28.

Mein Geschäft und Wohnung befindet
sich jetzt 13995

Schwalbacherstraße 37.

Philipp Klamp,

Flaschen- und Fasshandlung.

Schöne Kartoffeln v. Malter 4 Mk. 50 Pf.
zu verkaufen bei
Schmann, Rauergasse 3/5.

Kinder-Mäntel,

Paletotes, Jaquettes, Capes,
schöne Neuheiten, empf. billigst 13774

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.